

Geldwert täglich
nachdem mit Übernahme
der Summe und Zinsen.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 2,50 Mk.
halbjährlich 4,50 Mk.
jährlich 8,00 Mk.
Preis für Post und Porto
1,00 Mk. zuzü. Beilagen.

„Die Neue Welt“
(Anschlußbeilage),
durch die Post nicht be-
reit, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraph-Adress:
Volksblatt Halle/Saale.

Volksblatt

Inserionsgebühren
betragen für die 6 gepunktete
Zeilen über dem Raum
30 Pfennig.
Für ansonstige Anzeigen
30 Pfennig.
In rezeptionsfreie Zeilen
kollert die Seite 75 Pfennig.

Inserate
für die tägliche Nummer
müssen spätestens bis zur
Abgabe um 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Block-Patriotismus.

Die Engländer, die am Sonnabend und Sonntag den Verhandlungen des britischen Reichstages folgten, sahen dreimal die Freunde die Klänge ihrer Mutter Sprache zu vernahmen. Zuerst kam ein sehr eleganter Herr, der mit einer Biene, als sie seine bedeutende Persönlichkeit viel zu festbar, um sich mit derlei Belanglosigkeiten abzugeben, allerlei über auswärtige Politik rebete. Wichtigtig gewann sein Gesicht Ausdruck, seine Stimme klang, und mit lebhafter Gebärde lief er in den Saal: „Right or wrong, my country!“ Sodann kam ein langer, hagerer mit eisernem Bart, von jenem Typ, wie man ihn auf der Getreidebörsen häufig sieht. Er sprach mit großer Lebhaftigkeit und starken Gesticulationen über allerhand; auf einmal sah man seine Halsadern schwellen und mit äußerster Anstrengung seiner heißen Stimme schrie er: „Right or wrong, my country!“ Als dieser sodann abgetreten war, folgte ein dritter Mann auf die Tribüne, ein bunter Untersejter mit gewöhnlicher Stimmgabel. Auf einmal überkam auch den der heilige Pfingstgeist, er begann in fremden Jargon zu predigen, und sagte wieder: „Right or wrong, my country!“ Und wenn nun ein antwortender Engländer fragte, wie die drei Herren gewesen seien, so war er sichtlich sehr erstaunt zu vernehmen, daß bloß einer von ihnen, der zweite, ein hochkonservativer Mann sei und den nicht ankommenden Namen Graf Kerris führe, während die beiden anderen, Wasserhahn und Wiener, sich liberal und sogar freisinnig nenneten. Denn obwohl in England naturgemäß mehr und besser englisch gesprochen wird als in Deutschland, muß ein Engländer erst nach Deutschland kommen, um dreimal im Laufe einer Parlamentsdebatte, und zweimal sogar aus dem Munde sogenannter Liberaler, in englischer Sprache die alberne und abfällige Beschwörung zu hören. **Recht und Unrecht** ist ganz gleichgültig, wenn es sich um das Vaterland handelt.

für Recht und Menschlichkeit lebendig ist, und daß dieses Gefühl der Durchführung einer jenseits von Recht und Unrecht stehenden Politik nicht minder im Wege ist als der in den englischen Parteien weit über deutsche Verhältnisse hinaus entwickelte politische Verstand.

Seit den Zeiten, da sich die englischen Wägen offen auf die Seite des um seine Inhabung kämpfenden Amerika stellten, bis in die neuere Zeit, da die Liberalen inmitten des südafrikanischen Krieges ihre Sympathien mit den Buren nicht verhehlten, hat es in England nicht an Politikern gefehlt, die die Grundzüge der bürgerlichen Freiheit und Humanität hoch über die angeblichen nationalen Interessen des Augenblicks stellten. Gaben unsere freisinnigen Politikerverstehen so gründlich ihre Weltanschauung umgekehrt, um das Vergeßen zu können, erinnern sie sich nicht, was Friedrich Schiller in begeisterten Versen von der „Franzosenwehre“, der Freiheit Paradies“, der Menschenwürde strotzen Schirm“ gejunen hat? England verbandt einen großen Teil seiner weltpolitischen Erfolge dem Umfange, daß seine Staatsmänner mit dem Verwenden und Kommanden der ganzen Welt redneten, daß sie, wenn man es nichtern und geschäftsmäßig ausdrücken will, die moralischen Werte der Zukunft so eskomptieren verstanden.

Deute beruht das internationale Gleichgewicht auf einem komplizierten Gerüst von Bündnissen, Verträgen, öffentlichen oder geheimen Abkommen, schiedsgerichtlichen Institutionen, geschriebenen oder durch Herkommen garantierten völkerrrechtlichen Bestimmungen. Herr Wiener hat selbst die Wohltat und den Kulturfortschritt gepriesen, sogar überlaut gepriesen, die eine solche rechtliche Befestigung der weltpolitischen Verhältnisse mit sich bringt. Aber während er in deutschen Wörtern die heilige Rechtsordnung der Völker feiert, weiß er auf schlicht Englisch den Grundfalsch des blödsinnig-brutalen Faustrechts.

Welleichst lernen unsere nationalen Verbündeten, die mit ihrem Englisch und ihrem antimoralischen Hochmutsentum brüsten, mit der Zeit doch, sich ein wenig zu schämen. Heberstent man's nämlich etwas genauer, so stellt sich heraus, daß es sich gar nicht um „my country“, um „mein Vaterland“ handelt, sondern lediglich um „my government“, um „meine Regierung“, wobei das Wort „Regierung“ im Deutschen wieder einen andern Sinn hat als im Englischen. Wenn eine englische Partei von „ihrer“ Regierung spricht, so meint sie damit die Regierung, die aus ihr hervorgegangen ist und die nach ihren politischen Grundrissen regiert. Spricht aber ein freisinniger Volksheld von „seiner“ Regierung, so heißt das ungefähr soviel wie: „der angebliche Herr!“

Graf Kerris sagt, die Zeiten seien schlecht, wir müßten uns alle hinter die Regierung stellen. Und Herr Wiener bestätigt: Wir haben keine Freunde an der Gestaltung der auswärtigen Verhältnisse, und darum heißt es: Einmütigkeit und — Opfermut zeigen. Recht oder Unrecht — der Woll! Recht oder Unrecht — für's Bißwoll! Recht oder Unrecht — Reich's in an's Form! Das heißt aus dem Wolldeutschen falsch ins Englische überetzt: „Right or wrong, my country!“

Tagesgeschichte.

Halle, den 9. Dezember 1908.

Die Volkswirtschaft.

Der Block löst von politischen Wechseln, deren Zahlung längst fällig war, aber hinausgeschoben worden ist. Die preisliche Maßreform ist zwar die wichtigste Aufgabe der Gegenwart — aber gerade darum werden die „Vorarbeiten“ vor 1910 nicht beendet sein.

Die Abänderung der Geschäftsordnung des Reichstages und der Reichsverfassung, die Schaffung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes sind gleichfalls höchst wichtige Aufgaben. Weil sie aber so wichtig sind, will die zu ihrer Lösung eingeleitete Abstimmung sich die Sache vorerst mal erst gründlich überschauen — sie hat sich konstituiert, um sich bis zum 15. Januar zu vertagen. Materialien zur Abänderung der Geschäftsordnung sollen zunächst gesammelt werden und damit — bloß damit — will man bis zum Herbst 1909 fertig sein.

Zum Fall Schöding meldet die Ab. Korz., daß die Freisinnigen ihn vorerst noch nicht zum Gegenstand einer Interpellation machen werden, weil der disziplinargerechtliche Abschluß der Angelegenheit noch nicht erfolgt ist.

Wahlreform aufgehoben, Abänderung der Geschäftsordnung ausgelegt, Verfassungsreform verworfen, Interpellation zum Schutze bürgerlicher Gleichberechtigung zunächst zurückgestellt, zunächst, wenn möglich, bloß bis zum Jahre zweitausend! Nur die Finanzreform erleidet keinen Aufschub!

Denkschrift zur Reichsfinanzreform.

Nachdem die Budgetkommission sich schon seit Tagen mit der Beratung der Reichsfinanzreform befaßt, wird jetzt angekündigt, daß der 4. Band der Denkschrift zu dieser Reform dem Reichstag Ende dieser Woche zugehen wird. Dieser Band enthält Material zur Beurteilung der Zusammenhänge zwischen dem öffentlichen Schuldenwesen und dem Kapitalmarkt und liefert ein Bild von der Ausentwicklung der verschiedenen Anleihen.

Das unterdrückte Kaiserinterview.

In einem längeren Artikel berichtete ein amerikanischer Mitarbeiter des Berliner Tageblatts über den Eindruck, den die Unterdrückung des Kaiserinterviews in Amerika gemacht hat. Er findet, daß die Unterdrückung ein schwerer Fehler war, weil sie der Sensation und Spekulation Tür und Tor geöffnet hat. Lieberens glaube man in Amerika in weiten Kreisen an die Möglichkeit der Abneigungen, die über den Inhalt des Interviews gemacht worden sind. Das Ansehen des Kaisers und der deutschen Politik haben bei den Amerikanern eine große Schmälerung erfahren, die aus durch die fruchtbarsten erneuten Freundschaftsbündnisse und die künftige Geschäftigkeit durch deutsche Exportprodukten nicht gut gemacht werden kann. — Wie es sich mit den 300 000 Mk. nicht, die für Unterdrückung der Veröffentlichung schon gezahlt worden sind, ist käuzgen immer noch nicht hergestellt.

Die beiden Sträflinge.

Australischer Roman von Friedrich Gerstäcker.

„Ist denn das ein Deutscher?“ sagte Kapitän Helger, als Mac Donald das Zimmer verlassen hatte. — „Seine Aussprache klingt doch so sonderbar, und seine ganze Laieage sieht mir eher nach einem Engländer aus.“

„Er hat, wie er mir unterwegs sagte, lange in England gelebt“, erklärte Spiegel — „und mag allerdings viel von den dortigen Sitten angenommen haben.“

„Scheint übrigens ein ordentlicher Mann“, meinte Schelling, „und ich bin fast überzeugt, er weiß den jungen Westriener wie nichts aus dem Sattel.“

„Das wäre nach Doktor Behrs Zeugnis eben kein Kunststück“, lachte der Kapitän — „der Zurschleier sah doch famos aus, und den müßt' ich, so wie er dastand, einmal mit nach Zietlin nehmen.“

„Aber Engländer läßt lange auf sich warten“, sagte Spiegel — „Sie ist zu keinem Kompanien.“ Sie sind doch sicher, daß er kommt, lieber Pö? —

„Der bleibt nicht aus“, versicherte der Angeredete. — Sie wollten nur sehen, wie der Feuer und Flamme für unser Unternehmen ist!“

„Deshalb besser“, lächelte Spiegel, sich vergnügt die Hände reibend — „aber ich muß jetzt fort“, sagte er laut hinzu. — „Die Herren — ich ich mich von Ihnen verabschiede, möchte ich Sie nach Schluß des Dienstabends, wenn Sie nichts Besseres vorhaben, nur zu einem Vutterbot bei mir einladen. Werde ich das Vergnügen haben. Sie bei mir zu sehen? Sie auch, lieber Kapitän, ich rechne sieh darauf, daß Sie kommen.“

„Sodann das freut mich herzlich — also auf Wiedersehen!“

„Guten Abend, lieber Pö?“

„Vutterbot“, sagte der Kapitän, als die die Tür hinter Doktor Spiegels schloß — „das ist der einzige Fall im menschlichen Leben — wenn man nur auf ein Vutterbot“ eingeladen wird — wo die Menschen gewöhnlich mehr halten, als sie versprechen.“

einrichtung. Sie hatte ihr kleines Mädchen an der Hand und ging still und launlos die breite staubige Straße entlang, welche eine Straße weit auswärts hohen Fenzgen hin und zuletzt durch einen kleinen ziemlich offenen Kirch führte. An dessen andern Ende, wohl umzäunt und einem reichen englischen Landbesitzer gehörigen Felde begrenzt.

„Warum bist du nur so traurig heut abend?“ sagte die Kleine, als sie sich dem Hause näherten, und ein hier im Suche wohl fühlbarer merdenbes Dunkel das Kind wohl mehr bedrängte, weil die Mutter gar kein Wort diesen Abend mit ihm sprach.

„Was ist traurig, mein Vieschen?“ entgegnete Frau Hobbburg freundlich den Kopf der Kleinen richtend.

„Du redest gar nicht — bist du böse auf mich?“ fragte schüchtern die Kleine.

„Die Mutter doch sich nieder und küßte das Kind.

„Nein, mein Vieschen, gehst nicht, du bist so brav und artig, weshalb sollte ich da böse auf dich sein!“

„Dann denkst du wohl wieder an den Vater, Mama?“

Die Frau antwortete nicht, sagte ihres Kindes Hand und schritt rascher als bisher der kleinen Wohnung zu, deren Tür sie aufschloß und den inneren Tischen und traurigen Raum betrat.

Darin angekommen, zündete sie ein auf einem ordnären Pfeischlichter stehendes Latelicht an und nahm dann aus ihrer Tasche eine von Lichtes mitgebrachte Flasche Milch, um für sich und die Tochter das Abendbrot zu bereiten. Das war bald geschick; die Milch wurde in zwei Blechbecher ausgegossen; aus einem alten Koffer, der in der Eck stand und zum Kleiderkasten nicht minder als zur Vorkammer diente, nahm sie ein Brot, schchnitt davon ab, und verzehrte dann mit der Kleinen das frugale Mahl.

Es war eine ärmliche Helmat, in der die beiden saßen, und doch hatte die sorgende Frau selbst diesen Aufenthalt so wohllich einzurichten gemußt als irgend möglich.

In der einen Eck stand ein aus rohen Holzplatten aufgeschlagenes Bett mit einer harten, voll Segras gestopften Matratze und einer wollenen Decke; aber der Lieberung des Bettes war schmerzhaft, wenn auch an vielen Stellen schon ausgebeßert. Fast unheimlich hoch aber gegen die brennende Lager ein reich gefülltes, samt übergezogenes, fleisch auch schon hart benutztes Kissenstücken, das jetzt dem Kind zum Kopf-

plätt diente, und ermatte, mit der kleinen Sammelbüchse, die für ein Stück Schwarzbrot und ein Stück Butter mit Milch auf dem runden Tisch ausgebreitet lag, an bessere glücklicher Zeiten. Auch vor dem kleinen Fenster hing ein etwas, das in den Raum nicht passen wollte: eine geflickte Gardine, aber sie war schon so alt geworden worden, daß sie an vielen Stellen nur eben noch dürftig zusammenhielt. Lieberstadt herrschte die größte Keimlichkeit in dem kleinen Gemach — der Kleinen, obwohl nach und ohne Zietlin, war sauber gefest und mit flüßigster sorgfältig betreut; das wenige Blechgeschirr spiegelblank, und was der Tisch an Blumen lieferte, hatte die Hand der armen Frau gepflegt und damit den einfachen Aufenthalt geschmückt. Nur die Wände zeigten, daß ein Mann da lehte, um sie in Ordnung und Glanz zu erhalten. Der Stall, mit dem die gepulverten Stämme beworfen gewesen, war an vielen Stellen heruntergefallen, und die Erde zeigte sich durch die darüber entfallenden Klüden. Auch den Boden zeigte Pö, denn der starken Regen schlug das Wasser an mander Stelle durch und sammelte sich im Innern in kleine Pfützen.

Für ein Jägerlaot im Walde wäre der kleine, nur halb gegen Wind und Wetter geschützte Raum allenfalls genügend gewesen, für die Frau mit dem Kinde war es ein trauriger, trostloser Aufenthalt.

Als das einfache Abendmahl beendet worden, räumte Frau Hobbburg den Tisch ab, wusch die Kleiner Hände und ließ sie in einem Zimmer befindlichen Stuhl zum Tische und das Licht nicht an den Rand des Bettes, um ihre Väterarbeit wieder vorzunehmen.

„Bist du müde, Vieschen, und willst du schlafen gehen?“ fragte sie das Kind, das am Tische stand und ihr aufmerksam zuschaute.

„Nein, liebe Mama“, sagte die Kleine, „ich will mich noch ein wenig zu dir setzen, und du erzählst mir dann wieder etwas von Deutschland und von Großmama, und von den großen schönen Schulen, die dort sind, und von dem vielen kleinen Mädchen, die da hineingehen und so viele und hübsche Dinge lernen dürfen. Recht wahr, Mama?“

Die Frau seufzte recht aus tieferer Brust, ließ ihre Arbeit in den Schöf hinken, wusch ihr Kind zu sich heran und küßte, es ließe an sich pressend, dessen Scheitel.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Rede Wilhelm II. ins Gramophon.
Wilhelm II. hat vor einiger Zeit eine Rede in ein Gramophon gehalten. Wie die Berliner Volkzeitung mitteilt, ist der amerikanische Firma aufgegeben worden, daß diese Platte vor dem Ende des Kaiserreichs in den Verkauf gebracht werden dürfe. Durch die Industrieschancen der letzten Zeit gemindert, sollen nämlich die Platten von der amerikanischen Firma zurückverlangt werden sein, damit jede Verbreitung der Gramophonrede verhindert wird. — Wieviel wird dafür gezahlt werden müssen?

Zur Parteifreiheit der Parteien
Von den Reiteren des Großherzogs von Oldenburg werden täglich umhüllte Gutterpakete per Post versandt. Das geschieht im Interesse der großherzoglichen Vermögensverwaltung, also gebührenfrei. Wenn diese Pakete abgeholt werden sollen, wenn ein Tag dem edlen Weidwerk gewidmet wird: alle Einladungen können portofrei versandt werden, das Abschießen ist ja im Interesse der großherzoglichen Vermögensverwaltung. Nun sind die Geräte geflohen, bei dem großen Wildschütz in staltlicher Anstalt; nun sollen sie versandt werden, entweder an den Hamburger Markt oder an die Gohlsbühlung nach Oldenburg oder sonstwohin. Jeder andere Jäger würde selbstverständlich zur Verwendung der Eisenbahn benutzen. Aber die Post macht es gebührender. Es sind ja großherzogliche Pakete, die werden für sich befördert: großherzogliche Angelegenheit. Es ist ziemlich erheblich, was so ein Post kostet. Nehmen wir ein Stück Wild zu 50 Marktragum von Lenkau nach Oldenburg, so würde das — dritte Zone — 9,85 Mk. ausmachen.

Im Lande der Kaiserin.
Der Preuss. Scherzzeitung wird aus Rom, 18. März, berichtet:
„Schon äußerlich macht der Schulpalast den erbärmlichsten Eindruck. Wenn man ihn betritt, so bittet der Lehrer schon im Flur, nur vorzeitig einzutreten, damit man nicht die Fußbodenplanken des Salons“ nicht in den Keller verfinke, was dem Lehrer tatsächlich passiert ist, als er einst am Schreibtisch saß. Jedoch ein Herr vom Schulvorstand, der Jüngste dieses Vorfalles war, ließ die betreffende Stelle durch ein kleines Bretchen flicken. Der Fußboden ist ganz verfault. Die Wohnung ist naß und schwammig; die Wände sind mehrere Millimeter mit Pilzen bedeckt, die eine ungelagerte Luft erzeugen und die Tapete zerreißen, besonders auch im Schlafzimmer.
Wie das Leben in solchen Häusern auf die Gesundheit der Bewohner wirkt, erzählt die Aufsicht über die Gesundheitsangelegenheiten seiner Krankengeschichte, die besaglichen auch der Lehrer selbst. Gehend ist auch die jetzige Schreierfamilie in den Ort gekommen, heute sind alle Kranke, besonders die Kinder und der Lehrer, bei in diesem Jahre öfters ärztliche Hilfe und auch Urlaub in Anspruch nehmen müßte. Der Kreisarzt hat bei seinen Revisionen den Aufenthalt in diesen Häusern direkt für gesundheitsgefährlich erklärt, und es ist trotzdem keine Abhilfe geschafft worden. Wozu also ärztliche Schulfreien? So oft Regen- oder Tauwetter eintritt, scheidet das Wasser durch das Dach und die Decke in die Zimmer und beschädigt die Sachen.
Jeder Beschreibung spottet aber der Name für die zweite Klasse, der sich als eine kleine Dachkammer, ein Kasten von nicht über zwei Meter Höhe, darstellt. Und in einem solchen Räume werden von dem jungen Lehrer 14 Kinder gegen 120 Kinder unterrichtet. Durch die Wände kann man die Kinder hören. Das Betreten einer sogenannten Treppe ist direkt lebensgefährlich. Die Lehrer haben die Hauptpflicht für jegliche Unfälle auf dieser Treppe abgesehen. Schon seit Jahren unterhandelt man über einen Neubau, aber bis jetzt ohne Erfolg. Es ist direkt besahmmer für einen Kulturfortschritt, der auf sein Schulwesen stolz ist, daß solche ungläublichen Zustände jahrelang bestehen können.“

Mit dem letzten Zuge ist die W. Scherzzeitung im Unrecht. Solche Zustände sind für Preußen-Deutschland schon längst nicht mehr besahmmer. Besahmmer wäre es vielmehr, wenn beispielsweise ein Sozialdemokrat in Preußen Professor oder Bürgermeister oder Richter oder Offizier werden dürfte.

Soldaten als Transportarbeiter.
Die Verkaufsabteilung der Reichswehrtruppen wird künftig Heeresautomobile auf ein Private verleiht, damit diese Gelegenheit haben, sich über den Nutzen und die Wirtschaftlichkeit des Kraftfahrzeugbetriebes ein eigenes Urteil zu bilden. Die Verleihung der vertriebenen Lastwagen erfolgt durch Soldaten, die von den Reichswehrtruppen abkommandiert werden. Der Entleiher des Kraftwagens hat die gesamten Kosten zu tragen, u. a. auch die Kommando-Zulagen bezahlen, und zwar für den Unteroffizier 1,50 Mk. täglich, für den Wagenführer 1 Mk. für den Begleitmann 0,75 Mk. Tagelohn einschließlich der Soldaten sind ausgeschlossen. Geht ein Soldat bei diesem Dienste einen Unfall, so trägt die Heeresverwaltung die dadurch entstehenden Kosten. Die Verleihung soll nur auf kürzere Zeit erfolgen.
Das ist nett. Wichtiger wäre es aber wohl, die Internehmer, welche solche Automobile leihen, bekämen noch etwas heraus; denn die Verleihung geschieht ja im Interesse des Vaterlandes“.

Derburgische Phantasiediamanten.
Die Meldung, daß in Südwest-Afrika ein ungeheures Diamantfeld entdeckt worden sei, hat sich als eine Enttäuschung. Offiziell wird erklärt, daß es sich um eine halboke Verhüllung handelt, die aus bestimmten Kreisen in Kapstadt kommt.

Finanzerei schändlicher Wahlrechtsüber.
In der Dresdener Volkzeitung wird gestern ein Brief des englischen Gesandten Keir Gardie veröffentlicht. Der Abgeordnete Obit hatte in der schiedlichen Kammer behauptet, daß der ungarische Ministerpräsident Károlyi sich an den deutschen Reichsminister und an den englischen Ministerpräsidenten gewandt habe wegen der Stellung zum Pluralwahlrecht, und daß ihm beide übereinstimmend geantwortet hätten, das Pluralwahlrecht sei die einzige Methode, die den Anforderungen der Zivilisation entspreche. Der englische Ministerpräsident beschränkt in einer Antwort an Keir Gardie, daß er niemals eine derartige Äußerung getan habe. Es sei an der ganzen Geschichte kein Wort wahr.

Für die Lehrer.
Der Magistrat von Charlottenburg hat eine Petition an den preussischen Landtag gerichtet, in welcher Einpruch gegen das Lehrerbesoldungsgesetz erhoben wird. Es wird u. a. darin nachgewiesen, daß ein erheblicher Teil der Charlottenburger Volksschullehrer und sämtliche Lehrerinnen eine direkte Gehaltszuschüttung durch das Lehrerbesoldungsgesetz erfahren. Die Petition bemerkt in dieser Beziehung:
„Die in dem Gesetzentwurf vorgesehenen Grundgehälter — 1850 Mark für Lehrer und 1050 Mark für Lehrerinnen — tragen den Charakter von Normallöhnen, welche nicht überschritten

werden dürfen. Falls diese Bestimmung Gesetzestraft erlangt, würden die am höchsten Orte zugezogenen Grundgehälter von 1450 Mark für Lehrer und 1300 Mark für Lehrerinnen eine Erhöhung um 100 und 200 Mark erfahren. Eine weitere Berücksichtigung der hohen Gehälter besteht darin, daß die Alterszulagen hier schon 450 Mark mehr betragen als der Gehälterunterstützung.
Der Magistrat wünscht, daß auch ferner den Lehrern und Lehrerinnen angemessene und pensionsfähige Ortszulagen gewährt werden dürfen, ohne durch eine Maximalgrenze in der Bewegungsfreiheit gehindert zu werden.

Der Etat für den Reichstag weist eine Einnahme von 17 460 Mark gegenüber einer Ausgabe von 2 200 070 Mk. auf. Eine wesentliche Erhöhung haben die Kosten der Drucklegung der Reichstagsdrucksachen erfahren, die nicht mehr vom Reichsamt des Druckens, sondern aus dem Reichstagsfonds bezahlt werden müssen. — Als Aufwandsrücklage für die Abgeordneten sind 1 101 000 Mk. angesetzt. — Für Ergänzung der Reichstagsbibliothek werden 88 000 Mk. ausgesetzt.

Arbeitskammern gegen die Sozialdemokratie. Die Kreuzzeitung beschäftigt sich mit der Kritik, die bis jetzt an dem Arbeitskammergesetz geübt worden ist und kommt zu dem Schluss, daß die Arbeitskammer zu ausgesetzt werden müssen, daß sie sich als ein Mittel zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Organisationen erweisen. — Am dem guten Willen, das zu erreichen, zweifeln wir nicht. Aber die Geschichte wird sich nicht leicht machen lassen.

Gegen die Gewerbesteuer. Der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie verlangt: Abschaffung der 60köpfigen Arbeitskammer, Befreiung der Differenzierung der Arbeitszeit der weiblichen Frauen und Pufferung der 60 Ausnahmestufe statt der zweifelhafte 40. Der Verband verlangt ferner, daß die Novelle auf keinen Fall früher als im Jahre 1912 in Kraft treten soll.

Gegen ein Reichsberggesetz hat sich der sächsische Finanzminister Dr. von Müller im sächsischen Landtag erklärt. Die sächsische Regierung befürchtet, daß die von den Vereinten Gewerkschaften kontrollierten zu einem Werkzeug der Sozialdemokratie werden würde. Deshalb sei die sächsische Regierung auch nicht für ein Reichsberggesetz; sie sieht mit dieser Ansicht auch nicht allein, vielmehr seien alle Bundesregierungen derselben Meinung. Dagegen hat sich der evangelische Arbeiterbund für Rheinland-Besitzer auf seiner Generalversammlung in Gochlarum für die Einführung von Gewerkschaftskontrollen und für ein Reichsberggesetz erklärt. Eine Petition dieses Inhaltes soll an den Handelsminister eingereicht werden.

Die Wirkung der Anzeigersteuer. Dem Organ des deutschen Einbruderwerkes ist aus Frankreich eine Zuschrift zugegangen, in der eine große Firma die Kosten dieser Steuer und ihre Wirkung einer Betrachtung unterzieht. Die Firma stellt Reklameplakate her und sagt darüber, daß seit dem Bekanntwerden der geplanten Steuer die Aufträge nahezu vollständig ausgeblieben seien. Wenigfarbige Plakate in großem Format, die einen Herstellungswert von 15 Pfennig haben, werden mit einer Steuer von 2 Pfennig belastet. Die sächsische Geschäftslehre ist es ab, neue Plakate stellen zu lassen, so daß die damit befaßten Betriebe schon jetzt auf das empfindlichste geschädigt sind.

Die Einführung von Schiffsabgaben soll im Bundesrat seine Wechsellagerung finden. Selbst aber das Gegenteil vorausgesetzt, sind dann die Bestimmungen im Reichstag zu verhandeln. Man will abwarten, bis das Disziplinärverfahren vollständig abgeschlossen ist. — Nach den großen Worten, die die freisinnigen am Anfang des Jahres Schilling machten, nimmt sich dieser Rückzug recht glücklich an.

Ein verurteilter Alkohol. Bischof Bengler in Metz wurde wegen Verleitung eines Geisteskranken zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Dem Kläger wurde die Substitutionsbefugnis des Urteils zugesprochen. Bengler hatte von dem Verlebigen behauptet, er habe ein von ihm geleitetes Institut zu Unrecht verkauft und das Geld in seinem Nutzen verwendet.

Ein neuer Domberr. An Stelle des verstorbenen Ministerialdirektors Wilh. ist dem preussischen Finanzminister Freiherr v. Meißner die Domberrstellung in Metz zu übertragen beschlossen worden. Die einzige mit dem Amt verbundene Anwartschaft im Eintritte der Einkünfte, die jährlich für jeden Domberrn annähernd 8000 Mark betragen sollen.

Der Politisch Hugo Krone in Schwelm war vom Landgericht wegen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er anonyme Briefe an seinen Polizeikommissar Vater und an andere Personen geschickt hatte, in denen der Bürgermeister Krücker und der Kommandant von Schwelm Anzeigergeheimhaltung befohlen wurden. Den Wahrscheinlichkeit hatte Krone nicht erbringen können. Das Reichsgericht verwarf gestern die von ihm eingelegte Revision.

Ungarn. Die Wahlreform und die Sozialdemokratie. Am Sonntag fielen in Budapest die Delegierten der Verbände der gewerkschaftlichen freien Organisationen, die in Ungarn die Partei bilden, einen außerordentlichen Kongress ab. Auf der Tagesordnung stand: Stellungnahme zur Wahlreform der Regierung. Auf der Vorlesung, die tags vorher nachmittags 3 Uhr tagte und an der nur ein Bruchteil der Delegierten teilnehmen konnte, wurde gegen eine starke Minorität nach heftigen Debatten beschlossen, daß auf dem Kongress nur für die Resolution der Parteileitung gesprochen werden darf.
Der Kongress selbst tagte drei Stunden. Vor der Tagesordnung wurde neben der Annahme der Resolutionen und gegen die Entsendung der Eisenbahner scharfer Protest erhoben. Ein Verbot, der darin gipfelte, daß auf der Tagesordnung auch die Neuauflage der Parteileitung geteilt werden soll — denn diese habe die Beschlüsse der früheren Kongresse mißachtet, sie hat die Arbeiterkammer statt zum Majorität, ja selbst nur zum energischen Kampf gegen das ihr längst bekannte Pluralwahlrecht vorzubereiten — fand nicht die genügende Unterstützung.

Nach einem Referat hat die Parteileitung eine Resolution zur Annahme unterbreitet, die u. a. befragt:

Der Parteikongress brandmarkt den bisherigen Vorbruch und den Vorstoß, dem der Parteikongress auf der Basis seiner Aufstellungen verhandelt. Das neue Gesetz ist schlechter und schädlicher als das bestehende und darum macht es der Kongress zur Pflicht eines jeden selbstbewußten Parteimitglieds, gegen den Entwurf den weitgehendsten Kampf mit den stärksten Waffen zu führen. Dem entsprechend beschließt der Kongress, daß dem organisierten Proletariat Ungarns die Pflicht obliegt zur Behinderung, daß der Entwurf in seiner heutigen Gestalt auf dem Kongress erhoben werde, in einem günstigen Augenblicke der Parlamentsverhandlungen oder bei einer anderen politisch günstigen Konstellation in den politischen Kampfbereitschaft zu treten. Mit der Proklamierung betraut der Kongress die Parteileitung, deren Aufgabe es ist, die Waffen auf diesem Kampfe sofort vorzubereiten. Ein Reich der Parteileitung zur Pflicht gemacht, sämtliche Vorbereitungen dieses Kampfes zu schaffen, sämtliche Modalitäten und Pläne der Ausführung festzustellen und gleichzeitig wird die Parteileitung damit betraut, den Zeitpunkt der Proklamierung des Kampfes zu bestimmen.

Nachdem die Resolution verlesen war, ging ein Geschäftsordnungsantrag ein, daß die Resolution ohne Debatte angenommen werden soll. Gegen diesen Vorstoß ließ der Vorsitzende nicht sprechen, sondern nahm sofort die Abstimmung vor. Der Kongress nahm den Vorstoß als auch die Resolution an, worauf der Vorsitzende den Kongress für geschlossen erklärte. Es sei hier bemerkt, daß ein Antrag, laut dem der Parteikongress nicht gegen den Regierungsentwurf in seiner heutigen Gestalt, wie es in der Resolution der Parteileitung heißt, sondern für das allgemeine Gesetzprogramm für die Parteileitung, wie es das Parteiprogramm fordert, proklamiert werde, seitens der Parteileitung auf der Vorlesung heftig bekämpft und verspottet wurde; der Vorstoß ließ darüber nicht abstimmen.

Frankreich. Gegen die Abschaffung der Todesstrafe hat sich die bürgerliche Mehrheit der Kammer entschieden, und zwar mit 308 gegen 201 Stimmen. Die Regierung hatte sich für die Abschaffung der Todesstrafe entschieden, vertrat ihre Stellung aber in ziemlich lauer Weise. Einem Kulturwandel wird die Beibehaltung der Guillotine sicher nicht.

— In dem sächsischen Kongress ergriff die französische Regierung gegen den Präsidenten Castro von Venezuela, der als kranker Mann nach Bordeaux kommt, um sich einer Operation zu unterziehen. Castro hat allerdings Frankreich recht schlecht behandelt, wie er überhaupt in seiner Heimat und dem Ausland gegenüber als brutaler Diktator auftrat. Er soll nun, falls die Operation in Bordeaux erfolgen wird, nach Aufhebung derselben sobald als möglich ausgewiesen werden. Soll die Operation in einem anderen Lande, man spricht von Deutschland, vor sich gehen, so soll um die betreffende Grenze unter amtlicher Begleitung gebracht werden. Diese Beschlüsse sollen nur dann nicht ausgeführt werden, wenn Castro seine Frankreich verletzenden Anordnungen rückgängig macht.

England. Das Haus der Lords. Zwei wichtige Gesetze sind jetzt kurz hintereinander durch das Oberhaus zu Fall gebracht worden. Das Schenkgesetz vom Unterhaus votiert, wurde von den Lords abgelehnt. Das gleiche Schicksal hätte die Unterrichts-Bill getroffen, da fast der ganze Kern des Gesetzes einen so entsetzlichen Widerstand entgegensteht, und Bedingungen stellt, welche die Regierung nicht akzeptieren konnte. Die Regierung so es bewegen vor, den Entwurf, der im Unterhaus in der letzten Zeit beraten worden war, wieder zurück zu ziehen.

Diese Vorgänge haben die Frage wieder auf gemacht, was in Zukunft mit dem Oberhaus zu geschehen habe. Derselbe Situation war gewesen im Sommer 1907 nach der Ablehnung von Birells Schul-Bill und der sächsischen Land-Bill. Auch damals ging der Ruf nach Befreiung des Hauses der Lords. Diese mögen wohl selbst eingesehen haben, daß sie ein Semmer für die Parteientwicklung bilden und daß sie sich etwas geeigneter organisieren müßten. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die jetzt ihren Bericht herausgegeben hat. Derselbe hat bezüglich der zukünftigen Zusammenfassung des Oberhauses Vorschläge gemacht, die von jenen Herren sehr revolutionär erscheinen könnten. Im Bericht heißt es, daß das Komitee bald zu der Überzeugung gekommen sei, es sei nicht wünschenswert, daß die Geburt das Recht auf einen Sitz im Parlamente verleihe. Die Differenzen zwischen den beiden Häusern müßten entstehen, wenn die Partei, die zugeht die Staatsmacht in Händen habe, sich im Unterhause auf eine starke Majorität stützen könne, im Hause der Lords aber nur eine geringe Minorität auf ihrer Seite habe. Die Partei, die am Under sitz, müsse in der Lage sein, auch auf eine Majorität der Lords zählen zu können. Recht zählt das Oberhaus 60 Mitglieder. Die Kommission macht bezüglich der zukünftigen Zusammenfassung folgende Vorschläge: Die erblichen Lords sollen in Zukunft von ihrer Ämter zurücktreten. Die Wahl für die erblichen Lords soll durch ein Gesetz, das höchsten finanziellen Kammer in der Heimat und in den Kolonien innegehalten haben. Aus drei Fürsten königlichen Gehalts sollen das Privileg der erblichen Parteigehälter behalten, ferner dürfen alljährlich vier weitere fürstliche Parteigänger bis zur Gesamtzahl von 40 auf Lebenszeit anerkannt werden. Ingesamt soll das Oberhaus in Zukunft aus 388 Mitgliedern bestehen. Es wird sich zeigen, ob das englische Volk sich mit dieser „Reform“ zufrieden gibt. Sicherlich würde das Oberhaus auch bei dieser Zusammenfassung noch jedes demokratische Gesetz und jeden sozialen Fortschritt hindern können. Eine Auflösung des Parlaments scheint die Regierung nicht vornehmen zu wollen. Sie konnte es tun, um wegen der zwei wichtigen Gesetze an das Land zu appellieren. Jedenfalls wird die Frage der Befreiung des Oberhauses oder mindestens einer gründlichen Reform nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, dafür wird schon die Arbeiterpartei sorgen.

Amerika. Das neue Budget der Vereinigten Staaten verlangt die Summe von 824 Millionen Dollar (8290 Millionen Mark) gegen 767 Millionen Dollar (7608 Millionen Mark) im Vorjahre. Der Kongress ging über die Regierungsforderung hinaus und beschloß 833 Millionen Dollar (8332 Millionen Mark). Auf das Heer entfallen davon 234 Millionen Dollar (2360 Millionen Mark) und auf die Flotte 138 Millionen Dollar (1382 Millionen Mark). — Nordamerika muß sich seine imperialistische Politik auch auf ein schwaches Stück Geld lassen, das für große Kulturarbeiten lieber festgesetzt worden wäre.

Ägypten. Die englisch-indische Bewegung in Indien nimmt immer größeren Umfang an. Am Sonntag wurden in verschiedenen indischen Städten über 400 Versammlungen abgehalten, in denen die Eingeborenen ihre Selbständigkeitsbestrebungen erklärten. Die Bestallungsregeln der Regierung führen natürlich dazu, daß die Änder noch mehr an ihren Bestrebungen festhalten.

Ausland.

Zur Lage auf dem Balkan.

In Serbien ist die Kriegspartei tüchtig an der Arbeit. Die Kriegserklärung im Parlament machten dem Ministerium das Leben schwer, und der Kriegspartei sehr schicklich. Am Sonntagabend sprach sich der bestmögliche Zerstörer im Offiziers-Korps nach alten Regeln der Kunst mit seinen Kameraden und den Ministern des Kaisers. Das der unruhige, belagerte Vangel auch seinem Vater die Fehde ansetzte, nimmt in einer Dynastie, die von Königsmörtern Gnade auf dem Thron sitzt, nicht weiter Wunder.

Die serbische Regierung soll bei einer großen Militärbesetzungsfirma in Berlin 200.000 Militärärzten bestellt haben, die im Laufe eines Jahres geliefert werden sollen.

Wichtig ist der 14. Dezember die Refuten aller Waffenhaltungen ein, was sonst immer erst im Frühjahr geschah.

Die Wohlstandsbewegung gegen Österreichischen Serben wird von der türkischen Bevölkerung mit großer Energie durchgeführt. In Jaffa, dem Hafen von Jerusalem, warfen die Hafenarbeiter auch deutsche Waren einfach ins Wasser. Darunter soll sich auch das Geschick befinden haben, das Wilhelm II. dem deutschen Kronprinzen in Jerusalem gemacht hat. Von Berlin aus wird diese Meldung, wenn auch nicht amtlich, demontiert.

Rüstungsausgaben.

Chef a. D. Gädde schreibt im Berliner Tageblatt: Es wird nicht ohne Interesse sein, die Ausgaben Deutschlands und Frankreichs für Wehrzwecke auf Grund der Quasi-Kontrollen für 1909 miteinander zu vergleichen.

Hiernach werden in Deutschland gefordert:	
für das Heer	817,9 Millionen Mark.
für die Flotte	411,4
für Pensionen	147,2
für Pensionen	147,2
Gesamtsumme	1376,5 Millionen Mark.

Hiernach werden in Frankreich:	
für das Heer	611,9 Mill. Mark einschließlich Kolonialtruppen in Frankreich
für die Flotte	267,0
für Pensionen	129,6
einschließlich besonderer Zulagen, nach Abzug von 5% d. Gehälter.	
1028,5 Mill. Mark.	

Deutschland verwendet also für seine Landesverteidigung im Jahre 1909

348 Millionen Mark mehr als Frankreich.

Man hat demgegenüber auf den höheren Sold der deutschen Soldaten hingewiesen. In der Tat aber beträgt diese Differenz für das Landwehr nur 26 Millionen Mark, also noch nicht den siebenten Teil des Unterschiedes von 186 Millionen Mark. Selbst wenn man die in Frankreich von Hauptmann an merklich höheren Offiziersgehälter mit berücksichtigt, ergibt sich eine Spannung von 80 Millionen Mark zwischen der beiderseitigen Wehrverflechtung, es verbleiben auch dann noch 106 Millionen Mark weitere Wehrzusgaben zu Kosten Deutschlands.

Auf den Kopf der Bevölkerung fallen in Frankreich 25,7 Mark für die Landesverteidigung, in Deutschland 21,5 Mark. Da aber der einzelne Franzose ein um etwa 50 Prozent höheres Durchschnittseinkommen hat als der einzelne Deutsche, so müßte er 32,2 Mark für Rüstungszwecke aufwenden, um gleich belastet zu sein wie der letztere. Er zahlt also verhältnismäßig

6,5 Mark pro Kopf weniger als dieser. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß der deutsche Steuerzahler mehr Kinder auszuspielen hat als der französische, und daß der letztere im beschränkten Verhältnis ein Neuteneinkommen bezieht, das höhere Lasten tragen kann als das Arbeitseinkommen, auf das der überwiegen größte Teil der Deutschen angewiesen ist. Wenn der zeitige Sonderkrieg ohne allen Zweifel ein Moment nationaler Stärke ist, so gebietet er doch andererseits eine vorsichtige Schonung der Steuerkraft der weniger bemittelten Schichten.

Zum Schluß sei noch das russische Heeres- und Flottenbudget erwähnt, wie es der Duma für 1909 vorgelegt ist. Es schließt in der Gesamtsumme mit 1401,6 Millionen Mark ab, ist also nur um rund 25 Millionen Mark höher als das deutsche, obwohl hier das riesige Gebiet und die starken Truppenansammlungen im fernem Osten, in Turkestan und im Kaukasus zu berücksichtigen sind.

Parteiadrichten.

Kommunalwahlen.

Bei den stattgefundenen Kommunalwahlen im östlichen Westfalen hatte unsere Partei schöne Erfolge in der dritten Wählerklasse zu verzeichnen. Im Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrunn wurde in der Gesamtheit 92,9 in unserer Partei mit 117 Stimmen gegen 2 Gegner, die 17 und 22 Stimmen erhielten, gewählt. In der kleinen Gemeinde Herford wurde mit 117 Stimmen gegen 2 Gegner die Partei mit 24 gegen 32 Stimmen. Im Wahlkreis Herford entfielen in Herford auf unsere 5 Kandidaten 1059 bis 1080 Stimmen. 4 Bürgerliche wurden mit 114 bis 1121 Stimmen gewählt, während für das fünfte Mandat 2 Wirtschaftskandidaten aufgestellt waren, die jeder 570 Stimmen erhielten. Dadurch gelangte ein Genosse in auswärtsbürtige Wahlkreise. Gegen die letzte Wahl gewonnen wir 419 Stimmen, die Bürgerlichen verloren 168 Stimmen. In Enger wurde der erste Sozialdemokrat mit 116 gegen 75 konservative und 84 christliche Stimmen gewählt. In Blottha wurden 2 Genossen gewählt. In Spengde (bekannt durch die Schlacht bei Spengde) des Warrers (Kraut) wurde unser Kandidat, ein Fabrikarbeiter, mit 75 gegen 80 christliche, 88 konservative und 6 nationalliberale Stimmen gewählt. Im Wahlkreis Minden-Lübbecke siegte in Rehme unser Kandidat mit 97 Stimmen. In Lübbecke e haben wir eine Stichwahl. Unsere 2 Kandidaten erhielten 81 und 76 Stimmen. 3 Gegner 110, 77 und 42 Stimmen. In Derlinghausen (Rippe) wurden zu dem einen sozialdemokratischen Vertreter der 3. Klasse 2 weitere Genossen mit 161 und 156 Stimmen gegen 109 und 87 bürgerliche Stimmen gewählt. Die ganze dritte Klasse ist nunmehr in unserem Besitz.

In Varel wurde bei den Gemeindevahlen die Sozialdemokraten 4, Liberale 3, Mittelstand 3 Sitze.

In Afschereben eroberten die Genossen bei der Gemeindevahl am Montag 6 neue Mandate mit 869 gegen 708 Stimmen, die auf eine gemeinsame Liste der Beamten und Kirch-Zumseher fielen.

In Gabelns bei Krinmischau sind die sozialdemokratischen Kandidaten in der Stelle der Hauptleiter, sowie der Umfassung gewählt worden; in Werrisch u. bogenen fielen die Kandidaten des reichsten Vereines. Unsere Stimmengahl hat sich gegenüber dem Vorjahre verdoppelt. Sie liegt von 122 bis 150 auf 257 bis 313. In Franzenberg (Sachsen) haben unsere Parteigenossen bei den Stadtverordnetenwahlen vier Mandate errungen. Der Stimmensatz beträgt 90 Prozent. Damit gehören die ersten Sozialdemokraten in das dortige Stadtparlament ein. In Reußstadt wurde die sozialdemo-

kratische Liste ganz gewählt, 4 Mann, bisher keiner. In Jansdorf gewonnen wir 2 neue Mandate. In Weerane besaßen wir unseren Besitzstand, in Simbach ebenfalls, in Weerbach wurden 4 Genossen gewählt, von denen 2 neu eingiehn.

— **Landtagswahl in Elbe.** Bei den am Montag, den 7. Dezember, vorgenommenen Wahlen zum Landtag ergab unsere Partei in der 3. Klasse einen enormen Stimmengewinn. In zwei Kreisen stehen wir in Stichwahl mit der liberalen Partei des Dr. Neumann-Speter. Bisher hatten wir drei Mandate im Besitz. Im ganzen wurden gewählt — es stehen nur noch einige kleine Stichwahlen aus — 3470 sozialdemokratische Stimmen gegen 3600 im Jahre 1904.

— **Ein Parteilist als Amtsblatt.** Der Gemeinderat von Weisberg bei Delitzsch in B. hat beschloßen, das sozialdemokratische Sächsische Volksblatt neben einem bürgerlichen Blatte als Publikationsorgan für die Gemeinden zu benutzen.

— **Zum Fall Hoffmann.** Die bayerische Regierung hat bekanntlich dem zum sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in Ludwigslohn gewählten Lehrer Hoffmann verboten, Unterricht an der Fortbildungsschule zu erteilen, nachdem Hoffmann schon vor der Wahl sein Amt als Schiffschlichter niedergelegt hatte, um einer Parteiregierung vorzubeugen. Er hätte das nicht tun sollen, sondern es auf eine direkte Parteiregulation ankommen lassen müssen. Unsere bayerischen Parteiführer werden der Stellungnahme zu der Falsche aus, daß auch die bayerische Regierung keinen Sozialdemokraten aus Lehrer duldet. Das hat keinen Zweck. Es muß offen konstatiert werden, daß Wagnen unserer Parteigenossen im entscheidenden Falle genau so die staatsbürgerliche Gleichberechtigung verlangt wie jeder andere deutsche Staat. Kleine Zugehörnisse in nebensächlichen Dingen ändern daran nichts, und im Interesse der Arbeiterbewegung liegt es, daß die bayerische Parteipresse diesen Sachverhalt klar und glatt anerkennt.

— **Sozialdemokratische Frauenbewegung in Böhmen.** Während zwischen den bürgerlichen Kreisen Böhmens die heftigsten nationalen Stämpfe geführt werden, nicht mit geistigen Waffen, sondern mit dem Knüttel, legen unsere Genossen die Arbeit des Friedens zwischen den beiden Nationen, die in Böhmen nun einmal gegeneinander sind, nebeneinander zu legen und zu wirken, ununterbrochen fort. Ein weiterer Schritt auf diesem Wege ist vergangener Sonntag wieder in Wobensbach getan worden. Es tagte dort die erste Konferenz der sozialdemokratischen Frauen in Deutsch-Böhmen. Es waren nicht weniger denn 54 Delegierte und viele Genossinnen als Gäste erschienen. Außerdem hatte die deutsche und die slavische Parteileitung ihre Vertreter entsandt. Beschlossen wurde, wo es möglich ist, politische Frauenorganisationen zu gründen, welche die besondere Aufgabe haben, die Frauen und Mädchen zur politischen Tätigkeit heranzuziehen, und somit auch den Gewerkschaften auszuführen. Der Monatsbeitrag soll 30 Heller betragen, wofür die Frauen die Arbeiterinnen-Zettlung geliefert erhalten. Gerade diese neueste Gründung der Arbeiterklasse wird sehr viel dazu beitragen, die nationalen Gegensätze, die in auch in der Arbeiterklasse nicht fehlen, auszugleichen. Politische Klärung bringt eben auch Klarheit über die nationalen Fragen.

Verantwortlich für Leitartikel und den gesamten innerpolitischen Teil: Ad. F. Heile, für Ausland, Feuilleton und Reich: E. Däumig, für Leitartikel und Leitartikel: Ad. F. Heile, für Feuilleton und Reich: Ad. F. Heile, für Feuilleton und Reich: Ad. F. Heile.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Fest-Geschenke für Herren.

Krawatten.

Diplomaten, moderne Formen	70 bis 20 Pf.
Rogatis, Seide, eleg. Formen	2,00 bis 3,00 Pf.
Plastrons, Seide, neue Dessins	3,00 bis 4,00 Pf.
Diplomaten, Seiden, Neuhaiten	2,25 bis 1,4 Pf.
Selbstbinder, breite Form	3,50 bis 5,6 Pf.
Ball-Krawatten, „weiss“	1,10 bis 4 Pf.

Kragen.

Stehkragen mit Ecken 5 cm hoch	50 bis 25 Pf.
Stehkragen mit Ecken 7 cm hoch	80 bis 33 Pf.
Stehkragen mit Rolletz 7 cm hoch	80 bis 33 Pf.
Stehumlegekragen, 5 cm hoch	58 bis 38 Pf.
Stehumlegekragen, 6 cm hoch	75 bis 40 Pf.
Stehumlegekragen, 7 cm hoch	85 bis 40 Pf.

Farb. Oberhemden.

Percal, neue Muster	3,00 bis 2,50
Percal, la. neue Muster	5,00 bis 3,75
Percal, „Neue Karos“	4,75 bis 3,50
Percal, Extra Prima	7,25 bis 3,25
Percal, Seiden-Einsatz	7,85 bis 6,50
Tricot, mit farb. Einsatz	4,25 bis 2,65

Hüte.

Grün u. olive, weiche Form	3,85 bis 2,75
Schwarz, weiche Form	4,50 bis 1,95
Schwarz, steife Form	4,50 bis 2,25
Schwarz, „Haarhut“	6,75 bis 4,50
Braun, weiche Form	4,50 bis 2,75
Braun, steife Form	4,75 bis 3,50

Kragenschoner.

Weiss, Fantasiegewebe	58 bis 35 Pf.
Weiss, Halbselbe	85 bis 58 Pf.
Weiss, Reine Seide	1,25 bis 1,10
Weiss, Kante und Fransen	1,65 bis 1,35
Weiss, Reine Seide, „Prima“	2,00 bis 1,50
Weiss, Reine Seide, „Extra“	4,85 bis 2,25

Manschetten.

Moderne Façon, Qualität A	Paar 28 Pf.
Moderne Façon, Qualität B	Paar 35 Pf.
Moderne Façon, Qualität C	Paar 50 Pf.
Moderne Façon, Qualität D	Paar 60 Pf.
Moderne Façon, Qualität E	Paar 70 Pf.
Moderne Façon, Qualität F	Paar 80 Pf.

Weiss. Oberhemden

Glatte Einsatz, vorzügl. Qual.	3,00 bis 2,50
Glatte Einsatz, prima Qual.	4,50 bis 3,75
Falten-Einsatz, prima Qual.	5,50 bis 3,50
Gestickter Einsatz, prima Qual.	5,50 b. 3,00
Piqué-Einsatz, prima Qual.	5,50 bis 3,50
Piqué-Einsatz mit Manschett.	5,50 bis 3,75

Hosenträger.

Träger, mit Hanfstrippen	80 bis 45 Pf.
Träger, mit Hanfstrippen, la.	1,50 bis 1,00
Träger, mit Wäscheschoner	2,00 bis 75 Pf.
Träger, Marke Herkules	1,50 bis 75 Pf.
Träger, Fantasie-Borten	1,75 bis 95 Pf.
Träger für Knaben	1,25 bis 18 Pf.

Cachenez.

Halbselbe, grau und weiss	65 bis 40 Pf.
Halbselbe la, grau und weiss	1,25 bis 80 Pf.
Reine Seide, grau und weiss	2,00 bis 1,50
Reine Seide la, grau u. weiss	3,50 bis 2,25
Reine Seide, farbig	2,85 bis 1,75
Reine Seide la, farbig	3,50 bis 2,75

Serviteurs.

Gestickt, Qualität II	50 bis 30 Pf.
Gestickt, Qualität I	85 bis 65 Pf.
Gestickt, extra lang	1,25 bis 48 Pf.
Falten, extra lang	95 bis 50 Pf.
Pique mit Falten, Qual. II	75 bis 60 Pf.
Pique mit Falten, Qual. I	1,25 bis 90 Pf.

Farb. Garnituren.

Percal, neue Muster, Qual. I	75 Pf.
Percal, neue Muster, Qual. II	70 Pf.
Percal, neue Muster, Qual. III	90 Pf.
Percal, neue Muster, Qual. IV	1,25
Percal, neue Muster, Qual. V	1,55
Percal, neue Muster, Qual. VI	1,70

Normal-Wäsche.

Normal-Hemden	1,25 bis 85 Pf.
Normal-Hemden la	3,75 bis 1,35
Normal-Jacken	95 bis 58 Pf.
Normal-Jacken la	3,00 bis 1,25
Normal-Beinkleider	1,30 bis 85 Pf.
Normal-Beinkleider la	3,00 bis 1,50

Handschuhe.

Tricot, schwarz und farbig	58 Pf.
Tricot, mit Druckknöpfen, farbig	30 Pf.
Wolle, gestrickt, weiss u. farbig	1,70 b. 90 Pf.
Wildleder imit.	1,75 bis 1,20
Krimmer mit Tricot	70 Pf.
Krimmer mit Leder	2,50 bis 1,25

Chemisettes.

Falten-Einsatz, la Qual.	90 bis 65 Pf.
Glatte Einsatz, la Qual.	90 bis 65 Pf.
Gestickter Einsatz, la Qual.	90 bis 75 Pf.
Falten mit Stehkragen, la	85 Pf.
Falten mit Umlegekragen, la	85 Pf.
Farbige Chemisettes	85 bis 55 Pf.

Westen.

Fantasiestoff, hell u. dunkel	4,50 bis 2,25
Fantasiestoff, seidenartig, Gew.	6,00 b. 3,50
Fantasiestoff mit breit. Einsatz.	6,75 b. 4,50
Weiss Ripps-Piqué	7,00 bis 2,25
Weiss genest. Piqué	7,00 bis 3,50
Plüsch, letzte Neuheiten	8,60 bis 4,50

Regenschirme.

Creisé mit Naturgriff	1,95
Gloria mit Naturgriff	2,25
Taffet mit Futteral	3,75
Satin de Chine	3,75
Reine Seide mit Naturgriff	4,00
Elegante Neuheiten	15,00 bis 5,75

pelz-Mützen u. Kragen
in vielen Pelzarten u. Façons
Preise ohne Konkurrenz.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 289.

Seite n. 2., Donnerstag den 10. Dezember 1908.

19. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 9. Dezember

Unzulässige Polizeiverordnung.

Vom Schöffengericht freigesprochen wurde wiederum ein Gastwirt, der ein Strafmandat erhalten hatte, weil er am Abend des 20. September nach 11 Uhr Musikführungen veranstaltet hatte. Zwei Anklagen haben bereits in anderen Fällen die Polizeiverordnung für unzulässig erklärt, womit die Polizeiverwaltung allerdings nicht einverstanden war. Die fragliche Materie wird den § 260, 1 des Str.-G.-B. gerechtfertigt. Neben dieser strafrechtlichen Regelung liegt es in der letzten Urteilsbegründung, erwidert die politische Regelung für unzulässig. Die Polizei hat also nach dem § 260 Abs. 1 des Str.-G.-B., der da lautet, wer ungebührlicher Weise unbestimmten Lärm erregt, oder wer großen Lärm verübt, wird bestraft, Sandabsonen zum Einschreiten, und die Worte dürfen daher nicht glauben, daß sie nun bis in die Wägen hinein fortgeritten können. Im übrigen scheint sich die Polizei schon mit der definitiven Unzulässigkeit dieser Verordnung durch das Kammergericht abgefunden zu haben, denn nach der letzten Verhandlung, in der der Inhaber des Oberpostlagers wiederum oblagte, wurde im Polizeiverordnungs eine längere Abhandlung über die Folgen der Unzulässigkeit dieser Polizeiverordnung veröffentlicht, in der es u. a. hieß:

„Vorankündigungen, selbst wenn die Polizeiverwaltung definitiv für unzulässig erklärt wird, die Klagen nicht vernehmen, und es fände dann leicht kommen, daß die Polizei zum Zwecke der Befestigung berechtigt erscheinender Beschwerden von dem Mittel einer andernartigen Regelung der Polizeistunde Gebrauch macht. Länger als bis 11 Uhr abends darf übrigens nur in solchen Lokalen laut musiziert werden, die infolge ihrer Lage und besonderer Verhältnisse Ausnahmen zulassen.“

Hier wird also mit einer noch früheren Polizeistunde gebotet. Das scheint die hiesigen Gastwirte gar nicht beachten zu haben, denn in seiner Gastwirteversammlung ist man auf diesen leisen Hinten eingegangen. Uebrigens müßten sich die Worte viel mehr um das Befahren der Polizei, die bestehenden Polizeiverordnungen, selbst wenn sie noch aus Großparolen hätten stammen und der Polizei direkt widerständig erweisen müßten, bis auf härteste auszukommen und beschuldigen, kammern und es durch fortpäpstliche Klagen solche Verordnungen zu Fall bringen. Die angebotene Verabredung einer früheren Polizeistunde dürfte übrigens nicht so leicht sein, denn nach ist die Polizei nicht allmächtig und Halle immer noch eine Großstadt, deren Befehlshaber doch wohl ein anderer ist, als das eines abgelegenen Dörchens.

Manu ischert macht ischertig.

Es wird vielfach und mit Recht über unmögliche Anzeigen der Polizei geklagt. Wenden sich aber die Bürger mit ihren Klagen an die richtige Schmiehe, dann wird der Polizei, die oft als ein Willkürherrscher nicht anzugreifen ist, gesagt, daß sie im Polizeistand Preußen doch noch nicht machen kann, was sie will, und daß die Bürger dann und wann auch noch einmal frei atmen dürfen, ohne von Polizeivorkämpfern eingeschümeht zu werden. Gestern fand ein alter ehrwürdiger Dienstmann vor dem Schöffengericht, weil er — man erwiderte nicht — das Verbotswort mit dem Diener anfast und mit Recht über die Schulter getragen hatte. Das Verbotswort sollte geordnet werden auf Grund einer Polizeiverordnung, die sich auf ein im vorigen Jahrbuch erlassenes Gesetz stützt. Die Verordnung ist erlassen im Interesse des Verkehrs, der öffentlichen Sicherheit, der „Beklagtheit“ und wer weiß was noch alles. Der Dienstmann leidet an Asthma und um sich's bequem zu machen, schnalzte er kein Täschchen ab und trug es, wie die modernen Vorkämpfer, über der Schulter. Da das Auge des Gesetzes den unbilligsten Anblick nicht ertragen konnte, nahm man den Altentäter zu Protokoll und schickte ihm ein Strafmandat, nach dem er „drei Meter bevooren sollte“. Sollte er doch die im Interesse der Sicherheit, der Beklagtheit und des Verkehrs erlassenen Vorschriften verlegt. Glücklicherweise beurlaubte sich der Mann nicht bei dem Strafmandat und so wurden dann wegen der Polizeivorkämpfer die nun einmal notwendigen Klagen angelegt und die Gerichtsmagistrierie legte sich in Bewegung. Der Revolver erlöschte trotz seines Rufes vorwärtschreitend mit dem Täschchen um den Hals vor Gericht. Als man sein Verbrechen vernahm, brach im Gericht eine allgemeine Heiterkeit aus, durch die auch die Richter und der Anksammler etwas mit angeleitet wurden. Nach weiterer wurde über die Sache, als der ebenso dringend wie hüternd verordnete Dienstmann in aller Gleichgültigkeit auf der Anklagebank sein Täschchen abnahm, es mit den Worten über die Schulter hängte: „Meine Herren, bedenken Sie nur, dadurch soll ich mich strafbar gemacht haben. Was sagen Sie dazu, ist das unanständig, wenn ich das Täschchen so trage?“ Der Richter lächelte und sagte, nach dem Anksammler geachtet: „Ich glaube, wir verzichten auf die Verurteilung und sprechen den Mann frei“. Der Anksammler stellte einen diesbezüglichen Antrag und der Vorsitzende verordnete dann, daß der Angeklagte freizusprechen sei und die Richter der Staatskasse zur Last zu legen sind. In der Urteilsbegründung hieß es, daß durch das Tragen des Täschchens über der Schulter weder die „Beklagtheit“ noch die öffentliche Sicherheit, noch der Verkehr gefährdet sei. „Wogu nun solche politischen Scherereien für diese Volkspolizei, die ihre Zeit näher ausnützen könnten, als wegen solcher Papawellen aus Gericht zu gehen? Die Polizei sollte sich doch endlich einmal abgeben, so viel Gericht auf Unberücksichtigung zu legen. Wogu müssen sich i. B. die Dienstleute mit den gelben Lippenstiften auf den Nasen tragen? Es ist ein feierlicher Genuß,

das mit anzusehen, wie sich die Männer der Polizeivorkämpfer gemäß ausstatten müssen. Und wo so ein ungebändertes Mädel steht, das erwidert die Beklagtheit, Sicherheit und Ordnung in Gefahr. Da soll doch auch einmal, um mit dem Worten des Oberbürgermeisters am Montag im Stadtratsordnenen Stollgeheim zu reden, das Neue mit dem Alten ringen.“

Unsere „Liberalen“ in der Saalkreise.

Ueber das so viel Staub aufwirbelnde Kaiser-Interviu und die ganze politische Lage sprach im hiesigen „liberalen“ Verein der Reichstagsabgeordnete Prof. Doornik. Er sprach wie ein echter Blockliberal. Er „hoffte“, daß es etwas nicht wieder vorstomme und war dem Reichstagsminister dankbar, daß er sich „Sicherheit“ vom Kaiser verschaffe, daß er sich künftig konstitutionell im Rahmen seiner Stellung verhalte.

Wie leicht sind doch unsere Blockliberalen zu befriedigen und wie schnell sind sie mit einem Dorn an ihren Wollfänger bei der Hand. Sie haben auch alle Gründe dazu. Denn ging der liberale Redner auf den Staat und die Finanzlage des Reiches ein. Da gab es nun nichts zu beschönigen. Ein Millionendefizit kann selbst von einem Blockliberalen nicht in einen Ueberblick umgerechnet werden. Und so lautierte er in den Klängen hin und her. Das Defizit muß gedeckt werden, das steht auch bei einem Blockliberalen fest. Aber wer soll es decken? Der Mittelstand, seine einzige Stütze, darf nicht dazu herangezogen werden. Auf indirekte Steuern kann und will auch ein liberales Blockgenie nicht verzichten, denn es ist so einfach und man merkt es nicht so, wenn alles indirekt besteuert wird, und so muß eben der Konsum entbehren. Denn unmöglich kann bei Meer und Marine gelahrt werden. Das wäre noch schöner. Wo bleiben da die liberalen „Prinzipien“? Und so ist es „besser, sich mit einem kleineren Defizit zu begnügen.“ Denn ihre Forderungen wollen die Blockliberalen nicht zu einer Brechung bringen. Die Liberalen wollen vielmehr erst sehen, was die Regierung bezwillingen wird.

Und wenn die Regierung gar nichts fertigstellt (denn die Liberalen haben doch aus Respekt vor dem Blockfänger nichts ernstlich gefordert), dann werden die Blockliberalen der Zerknirschung Zeit erlauben und der Regierung alle bewilligen. Einer muß doch nachgeben. Am Schluß verlangte der Abgeordnete des hiesigen Kreises, daß man „Vertrauen“ zu den liberalen Abgeordneten haben sollte, die für wahre Fortschritt und Erweiterung der Volkserleichterung allezeit auf der Hut seien. (?)

Und so etwas lassen sich wohl Menschen vorerkäufen, die Politiker sein wollen. Die reine Komödie. Hoffen wir den Vorhang fallen.

Vom modernen Stabenmarkt.

Angesichts der enormen Arbeitslosigkeit, unter der Stadt- und Landgemeinden fast gleichmäßig leiden, erscheint es angebracht, nachzusuchen, wie sich unsere Agrarier dazu stellen, die doch sonst stets den Patriotismus, die Vaterlandsliebe und weislich der Zweifel was für gute Eigenschaften sonst noch, nur für sich in Anspruch nehmen.

Daß in Wirklichkeit aber ihre Prospektive alle diese sog. guten Eigenschaften überbrückt, zeigt folgende Interz, das jetzt die Stunde durch die „gutefimmte“ Presse macht:

Aufträge auf Feldarbeiter

(Deutsche, Russisch-Polen, Galizier, Ungarn)

für Frühjahr 1909 nimmt entgegen der

Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer,

Halle a. S., Wiederspitz 3.

Da wird keine Mühseligkeit genommen auf einheimische Arbeiter, die sich nicht abfinden können zu haben wären, wenn sie halbwegs anständig bezahlt und behandelt würden. Davon wollen natürlich unsere Agrarier nichts wissen. Deshalb sind ihnen ausländische Arbeiter, die durch Kontraktkaufen und die neu eingeführte Legitimationskarte an ihrer Bewegungsfreiheit gebunden sind, viel lieber, denn das sind billigere und billiger Ausbeutungsbjekte als unsere einheimischen Arbeiter, die ein möglichst menschenwürdiges Dasein als das einzig Ertragsverweiser ihres Lebens ansehen. Das paßt natürlich nicht in den Stam unserer profitwütigen Agrarier und deshalb dieses Interz. Und das nennt sich dann heutige Ueberpartien.

Das Schulgeld wird erhöht für die auswärtigen Schüler unserer höheren Schulen. Der Vorschlag, der aus Stadtratsordnenenfreifen kam, das Schulgeld in Anbetracht der gelagerten Ansprüche für nichtstallende Schüler zu erhöhen, hat sich der Magistrat zu eigen gemacht und beschloßen, ab 1. April 1909 das Schulgeld auf 240, 210, und 180 M. festzusetzen. Da man damit gerade den schlauesten Schachzug gemacht hat, soll erst noch bewiesen werden. Denn für die fremden Schüler ist noch nicht eine Verzichtserklärung angefertigt worden, wohl aber dürfen diese Schüler durch die Reduzierung des Schulens verloren gehen.

Von der Preispreis-Regulierungskommission am hiesigen städtischen Schlachthaus und Viehhofe wurden am Montag, den 7. Dezbr., folgende Preislisten festgesetzt: Es wurden bezahlt für 50 kg Schlachtkörper für Ochsen 68—88, Schafe 68—82, Rinder 48—52, Jungrinder —, Mastfische —, Schweine 60—66, Lamm und Masthammel 68, Schafe 55—60, Schweine 67—72 M. Bei den Schweinen verhält sich der Preis auf 50 kg Schlachtkörper (einschließlich des Schmeeres unter mangelhafter Zugabe des sogenannten Saals — Geflügel, Vögel, Darm, Mittel und Blut —).

In die Saale gelangen ist allem Ansehen nach ein Dienstmädchen, dessen Kleider am Mühlgraben unterhalb der Steinmühlengrube gefunden wurden. Das Mädchen wird auch seit Sonntag vermisst.

Wer ist der Dieb? Auf dem Güterbahnhof ist seit dem 1. Dezember ein Interzessionsraum für das Postpersonal eröffnet worden, in dem sich die einen Tag weilenden Beamten, die längeren oder längeren Aufenthalt hier haben, aufhalten und ihre Speisen warmen oder kochen können. Zu diesen Besuchen waren eine Anzahl Gasarbeiter verschiedener Größe aufgestellt. Diese Arbeiter sind nun alle verhaftet, so daß die Beamten nicht mehr in der Lage sind, ihr Essen oder Getränke zu warmen oder zu kochen. Da nun nicht ein jeder zu diesem Raum Zutritt hat, mindestens keine Privatpersonen, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wer wohl der Diebhaber von Gasföchern sein könnte. Arme Gasarbeiter haben keine Wohnungen dazu.

Ein unverschämter Radfahrer überfuhr gestern Abend 1/2 11hr in den Kleinkindern einen alten Herrn, der den Radfahrer unverschämter wollte. Der Ueberfahrer erlitt eine blutende Kopfverletzung, auch lagte er über Schmerzen in der Brust. Während der alte Herr sich eine Droschke holen ließ, um nach seiner Wohnung in der Ludwig Wuchererstraße zu fahren, gelang es dem unverschämten Radfahrer, sich unerkannt davonzumachen.

Was dem Bureau des Stadt-Theaters. Donnerstag: Der Trompeter von Saffinen. Die dritte Wiederholung des Antipolis. „Die Liebe wagt“ findet am Freitag statt. — Die Dalkarprinzessin wird Sonntag zum ersten Male auf dem Spielplan erscheinen.

Adon. S. Des. (C. B.). Im benachbarten Britzschina brannte gestern, Montag, die Scheune und Stallung des Landwirts Schie nieren, wobei auch sechs Zehn Rindvieh, zwei Schweine, Gänse und ein Hammel den Erstickungstod fanden. Die Entschuldigungsursache des Feuers ist unbekannt.

Kriegsgericht der 8. Division.

Halle, 8. Dezember.

Das langweilige Postenschießen hatte dem Gerichte Wilhelm Paul Zaffe und dem Fällst Franz Kühnau von dem hiesigen Militär-Regiment Nr. 28 Antipolis wegen Verwehrens und dem Kühnau nach einer solche wegen Ungehorsams eingebracht. Zaffe ist von Beruf Bahnarbeiter, im Oktober 1907 Soldat geworden und von guter Führung. Kühnau ist von Beruf Koch, dient ebenfalls im zweiten Jahre und von schlechter Führung. In der Nacht vom 27. zum 28. November d. J. wurde dem Fällst Barowsky mit der Gerichte mit dem Angeklagten und dem Fällst Barowsky auf Schießbahnwache. Der Dienst begann 6 Uhr abends und sollte 24 Stunden dauern bis zum anderen Abend 6 Uhr. Der Gerichte war am betreffenden Sonntag keine Müde, teilte die Wachen ein und legte sich dann auf die Britische. Barowsky sah zuerst auf die Wache, als um 8 Uhr keine Zeit um war, kam Kühnau dran. Als dieser dann um 10 Uhr wieder ins Wachtlokal kam, legte er sich auch auf die Britische und schlief. Als dann wieder Barowsky Zeit um war, klopfte dieser an das Fenster des Wachtlokals, um dem Gerichte und Kühnau zu erkennen zu geben, daß Kühnau herzukommen müsse. Es war 12 Uhr durch; der Gerichte richtete sich von der Britische auf und sagte Kühnau, daß er auf Wachen sitzen solle. Kühnau entgegnete: „Ich, da brauchen ich es ja so, jetzt kommt doch keiner zur Revision!“ und legte sich dann wieder auf die Britische. Weiteren Aufforderungen, auszugehen, leistete er nicht Folge. Der Gerichte ließ in seiner Ausmüdigkeit Kühnau gehen. Beide legten sich wieder auf die Britische und schliefen weiter. Barowsky kam auch in das Wachtlokal und legte sich, nichts Böses ahnend, dabei. Er handelte nach dem Grundzüge: „Aber schlief, schlief nicht.“ So blieb die Wache von 12 bis 2 Uhr postens. Barowsky ging um 2 Uhr wieder auf den Boden um 1/2 11hr. Der Gerichte ließ in dem Wachtlokal, da es ihm brauche zu sein, er legte sich in dem Schemel, wärmte sich am Ofen und bewachte“ seine Kameraden, die den Schlaf des Gerichten schliefen. In dieser Situation erlitten gegen 1/2 11hr morgens auf einmal ein Kugelwund der Revision. Die Schiessenden erlöschten sich und Barowsky erlitt in seiner Ausmüdigkeit keine Notwendigkeit, er habe die Sache nicht so genau genommen, da Kühnau auch nicht auf Wache gezogen sei. Die Angeklagten räumten ihre nicht schuldig liegenden Verletzungen — solche Wachtposten-Vergehen sind nicht neu — ein. Das Gericht kam aber zur Vertagung des Sachverhalts, da man sich mit dem Kampftagen Barowsky, der Wote ist, ob der Dolmetscher (dabei verständlich konnte. Zum nächsten Termin soll ein Sprachenlehrerpflichtiger geladen werden.

Aus den Nachbarkreisen.

Reiz. S. Des. (C. B.). Endgültig wird durch 7. Des. Anklage ist der Metzfabrikant Martin Reichardt, seinen Angeklagten mit der genungende Zeit zur Schule und zum Besuch des Gottesdienstes gegeben zu haben, ferner sie nach 8 1/2 Uhr abends beschäftigt und ihnen keine 1/2 Stunde Ruhe gegeben zu haben. Bis zur letzteren befristete Herr Reichardt die Schulstunden. Er meinte, wenn sich die Beurlager nach der Mühseligkeit der Schule abends in der Werkstätte aufhalten, so nachdrücklich nur, weil es in ihrer Kammer kalt und in der Werkstätte heiß warm sei. (Hans-Josef Wis, Herr Reichardt). Seine Beurlager hätten genau wie die Herrschaften um 6 Uhr Beurlaubung. Zwei Jungen, ein ehemaliger Lehrling und ein im zweiten Jahre Lehrender Junge, beurlaubten jedoch das Besondere. Lehrlinger mußte mehreremale streng ermahnt werden, die Wahrheit zu sagen. Der arme Junge ätzerte wohl schon vor den Verurteilungen, welcher Fehler barren, wenn er nach Hause kommt. Der Angeklagte wurde schließlich mit 18 M. Strafe belegt. Herr R. mag froh sein, daß nicht der Fall des Lehrlings Götter zur Anklage stand, so billig wäre er wohl hier nicht weggegangen. Vorher wurde verhandelt gegen den Gehilfenführer B. Verlesche wurde mit 3 Monaten Gefängnis und 3 Tagen Haft bestraft. Er sollte den Nachdruckmann Verlaugel mit Zöbeling bestrafen, sich seiner Bestrafung widersetzen, seine den Beamten misshandeln haben. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung an, der Schenkmann B. verfolge ihn auf Schritt und Tritt. Er habe einmal mit ihm etwas gehabt und seit dieser Zeit könne er sich nicht einmal in Acht nehmen. Er sei mit einigen Freunden von einer Wette

Für Weihnachts-Geschenke

empfehle ich:

M. Schneider

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen. 5 Prozent Rabatt auf alle Waren.

Leipzigstrasse 94.

angelegten Dankschreiben und Beschlüssen unternehmen werden. Zum ersten Male sollen die im Arbeiter-Verbandsverein Verbandsorganisierten Arbeiter zeigen, daß sie Disziplinär nicht nur feste Feiern und Reich und andere Sportvereine ist, sondern daß sie sich auch in den Zeiten der gemeinsamen Ruhe betätigen können, wenn es gilt, erste Schritte zu versetzen. Hinsichtlich soll eine ständige Verbindung stattfinden. Möchten sich doch alle Arbeiterverbände beteiligen. Es gilt die Prioritäten zu berücksichtigen, damit auch in diesen zurückgebliebenen Orten eine gute Bewegung Platz greift. Die Disziplinierung wird dann alles tun, im Falle einer Bestimmung Versammlungsstätte zu erlangen, da die Ausfahrten nicht unangenehm sind.

Die Arbeiter wollen sich Sonntag vormittag, Punkt 10 Uhr, in Solbliches Gasthaus in Wodschin einfinden.
Gerden, 8. Dez. (E. W.) Der beliebige Reichstagsabgeordnete Wilde. Der Landwirt Walter von hier, der sich bei der Einmündigkeit allgemeinen Ansehens erfreut und freierzeit zum Gemeinwohlstand geneigt, aber nicht befähigt wurde, im Früher einmal wegen Entschuldigungsverdrehens zu 14 Tage Gefängnis verurteilt worden. Nachdem er diese Strafe verbüßt hatte, mußte er im Wiederaufnahme-Verfahren freigesprochen werden. Namentlich hat er einen unaufrichtigen Groll gegen den Pastor Arnold, dem er die Hauptrolle an seiner damaligen Beurteilung beimißt. Die Ermittlung gegen den Kandidaten wegen Unterschlagung strafte worden. Jetzt hat er ihm in gerichtlichen Eingaben nachgehakt, er habe sich aus der ländlichen Spar- und Darlehenskasse 2000 M. zum Wuchern angeborgt und dem Bürgermeister Wilde sagte er nach, er sei Zubruder seines anderen Gegners, des Gutwirts Helmman, der Kandidat in der Sparte war. Gegen einen Kandidaten war eine Ermittlung wegen Unterschlagung eingeleitet, in der der Bürgermeister als Anwaltamt tätig gemeldet sein soll. Walter hat nun Wilde den Vorwurf gemacht, daß er bei der Ermittlung parteiisch gewesen sein soll. Die Beweisnahme ergibt nun ein interessantes Bild über die Verwaltung solcher ländlichen Kassen. So hat der Bürgermeister Wilde auch die Ermittlung gegen den Kandidaten habe seinen Anwalt zur Strafverfolgung gegeben, es habe sich nur herausgestellt, daß der Kandidat — nicht rechnen könnte. — Wenn das nur bei einem „sozialdemokratischen“ Konsumverein passierte! — Walter hat umsonst, ihm den Schutz des § 193 zu erbitten. Die furchtbare Verleumdung mußte aus entprechend gerichtet werden und Walter erhielt am 20. Januar eine Woche Gefängnis. Nun kann „unser“ Reichstagsabgeordneter und der Gendarme Vertreter christlicher Nächstenliebe und „Vergeltung“ ruhig schlafen. Dieß ist doch in der Bibel: „Nicht übermalen, sondern wiederum fünf Mal sollst du deinem Bruder vergelten“ und dieß ist doch lieber so gemeint, daß man den „Bruder“ auf Monate ins Gefängnis schicken läßt.

Winterfeld, 8. Dezember. Ballonfahrt. Der am Freitag hier aufgestiegene Ballon Cognac ist am Montag nach südöstlicher Fahrt bei Casale (Provinz Vicia-Italien) gelandet. Er überflog die östlichen Alpen und das Adriatische Meer von Pola nach Venedig.

Merxburg, 8. Dez. (E. W.) Flugblattverbreitung. Am Sonntag, den 13. d. Mts., soll für Merxburg und die dazu gehörigen Agitationsbezirke eine allgemeine Flugblattverteilung stattfinden. Da es nicht möglich ist, diese Arbeit weiter hinaus zu schieben, eruchen wir die Parteilichen und Gemeindegemeinschaften dringend um zahlreiche Beteiligung. Namentlich die Bezirksleiter seien hierüber durch ihre abendlichen Mitteilungen aufmerksam gemacht, und bitten wir dieselben, nach der ihnen bekannten Zahl zu verfahren. Die am Sonntag Verteilenden treffen sich Sonnabend abend 9 1/2 Uhr in der Kaserhalle zur Entgegennahme näherer Informationen.

Überdem möchten wir auf die am Donnerstag, den 10. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, in der Paulsenung stattzufindende Mitgliederversammlung aufmerksam und bitten um guten Besuch derselben.

Die Disziplinierung des Sozialdem. Vereins.
Paffenordf, 8. Dezember. (E. W.) Das Ende der Sozialistische. Am letzten Sonntag feierte der Gauleiter Krüger, dessen Lokal bekanntlich von organisierten Arbeitern nicht besucht wird, Saalweibe. Zur Erhöhung der Festesfreude fand u. a. auch eine herbe Holzerei statt. Hierbei ist sich besonders ein Arbeiter seine hervor, der schließlich eine ganz genante Prügelstrafe zu verdauen hatte. Dieser Feind behauptete, er sei von „der Partei“ gefeuert, um Genossen zu angeln! Die politisch organisierten Arbeiter von Paffenordf, ebenso die Gemeindegemeinschaft, fordern nun den p. Seine auf, anzugehen, von welcher Partei er gefeuert worden ist. Die sozialdemokratischen Arbeiter leben jene Gemeinschaft mit dem Mann ab, sie brauchen sich in ihren Kämpfen nicht solcher Elemente zu bedienen.

Niecht, 7. Dezember. (E. W.) Nicht besonders rosig sind am hiesigen Orte die Organisationsverhältnisse. Den etwa 40 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern stehen nur sieben politisch Organisierte gegenüber. Dafür aber blüht das Klubmännchenwesen um so schöner, man definiert es nicht, wie wenig Interesse die Arbeiter für andere, nur sie selbst betreffende Dinge haben. Hier stehen im Orte keine Zeit zur Verfügung, trotzdem es zwei Birten nötig hätten, ihre Satzungen zu vergrößern, natürlich nur zu Vergrößerungen. Wiederholt ist der Versuch gemacht worden, einen Saal zu erhalten, jedoch die Birten fürchten beherrschende Seditanen. Ein Saal-

F a m p f oder würde hier an der Lausheit der Arbeiter scheitern. Von vielen Arbeitern will der Ansehens nicht weichen, sie glauben, daß durch ihre soziale Abhängigkeit auch ihre Gesinnung bedingt werde. Sie wagen es nicht, sich als Sozialdemokraten zu bezeichnen. Hier könnte sich so mancher etwas mehr Rückgrat anschaffen!

Auch würde es für die Arbeiter von Vorteil sein, wenn sie sich ein wenig mehr um formale Angelegenheiten kümmern. In der Gemeindevertretung sprach einmal der Vertreter Oswald Wagner von „noch schmerzlichen Fällen, die er zur Sprache bringen konnte“. Es wußte er doch also etwas faul sein. Auch die bekannte Schenk- und Backwaren-Fabrikanten hart nach der Auffassung. Etwas anders aber ist schon erledigt: das Brauwerkzeug. Als Belohnung für die Mühsale bei der Rückzahlung soll das gelten. Es scheint also bei uns noch keine finanziellen Schwierigkeiten zu geben, wir sind immer noch besser dran, als Bremen und das Reich. Etwas sehr eigentümlich ist es auch, daß der Gemeindevorteiler in eine jährliche Entschädigung (12) von je 20 M. gewährt wird. Dafür ist Geld da, für andere Zwecke (Wegeverbesserung usw.) nicht.

Ammer, 6. Dez. Wir können nicht annehmen, daß der Gemeindevorteiler Entschädigungen gezahlt werden. Das wäre unangeführt. Unsere Genossen mögen diese Sache einmal näher prüfen.

Parteinachrichten.

— Das Volkshaus in Madrid. Dieser Tag konnte die sozialistische Arbeiterpartei in Spanien die Hauptstadt ihres Heim erörtern. Das Gebäude, ehemals der Palast einer alten Aristokratenfamilie, wurde von der Arbeitergenossenschaft für 30000 Pesetas (1 Peseta = 80 Fig.) erstanden. Die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen kauerten nach Waggabe ihrer Kräfte hierzu bei. Es gingen nur 45000 Pesetas ein, doch müssen noch ungefähr 30000 Pesetas gedeckt werden. Das Volkshaus überströmt 108 Organisationen mit 28000 Mitgliedern. Im unteren Stock befindet sich ein eingerichtetes Restaurant, im oberen Stockwerk sind Büreaus; ferner sind eine Anzahl Konferenzzimmer und Säle vorhanden, die bis zu 500 Personen fassen. Im Garten ist ein Theater eingerichtet, das 4000 Personen faßt.

Gewerkschaftliches.

Tabakarbeiter. Am 18. Januar findet ein Kongreß der Tabakarbeiter Deutschlands in Berlin statt, der dem Kongreß die Tabakarbeiter dienen soll. In den Orten, die Delegierte hierzu nicht geschickt haben, muß dieses jetzt noch geholt und Bestimmungen zur Vertretung der Interessen des Kongresses müssen vorgenommen werden.

Formen und Sichererarbeiten! In Wudorf droht den Kollegen eine Auspeisung. Jedes Arbeitsangebot dorthin ist dem Metallarbeiter-Verband sofort zu melden.

Muffler. Im Jütts Schwann in Berlin ist 15 Muffler gekündigt worden. Den 7. November war von 12 bis 4 Uhr Probe, von 7 bis 11 Uhr Vorstellung. Nach dieser achtstündigen Arbeitsleistung sollten die Muffler noch zu einer Nachprobe bleiben. Am Tage darauf waren zwei Vorstellungen. Das erschien den Mufflern zu viel. 15 von ihnen blieben der Nachprobe fern, worauf ihnen die Direktion kündigte. Das Präsidium des Allgemeinen deutschen Mufflerverbandes warnt nun alle Muffler davor, vor Ausbruch des Konflikts im Jütts Schwann Engagement anzunehmen.

Zechenbesitzer und Grubenkontrollenre. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung veröffentlicht eine Anzahl Ausstellungen über die Forderung, Arbeiter als Grubenkontrollenre anzustellen. Allgemein wird befürchtet, daß diese Grubenkontrollenre unter politischen Lichtpunkten gestellt würden und nicht zum Frieden zwischen Arbeitern und Arbeitgebern beitragen könnten. In einer anderen Ausstellung wird verurteilt, die Regierung scharf zu machen. Es heißt dort: „In schweren Abenden gibt die nach dem Raddruck-Ünglück fumbegabene Wüßheit der Regierung, Arbeiterkontrollenre einzuführen, insofern Anlaß, als es sich um einen weiteren Schritt auf dem Wege der u n t e r b o d e n e n P o l i t i k e i t gegen die Vertretungen der Arbeiter-Organisationen, die Macht in die Hände zu bekommen, handelt. Dieser Weg muß, wenn er weiter in der bisherigen Weise verfolgt wird, zum Ruin unserer Großindustrie führen, die immer mehr das Rückgrat unseres gesamten Wirtschaftslebens und damit unserer nationalen Macht bildet.“

Gewerzettel. Auf der Freireihsch von Burgischen Zechen im Klauenhies Stunde bei Dresden wurden drei Vergeltete, die als Kandidaten bei den Knappschichtwahlen aufgestellt waren, gemogelt.

Erfolgreiche Lohnbewegung. Die organisierten Metallarbeiter des Elektrizitätswerkes in Strahburg erreichten nach Verhandlungen mit der Direktion eine Lohnvermehrung von fünf

Prozent ab 1. Januar 1910. Die Forderung von zehn Prozent erklärte die Direktion gegenüber den sonstigen, in der Metallindustrie geübten Löhnen für zu hoch. Die Ueberleistungen sollen künftig mit 25 Prozent, die Nacht- und Feiertagsarbeit mit 50 Prozent vergütet werden. Eine Verärgerung der Gerechtigkeit, die bisher zehn Stunden währte, wurde nicht erreicht. Die Direktion will ferner am 1. Januar 1909 mit einem Fonds von 300 000 Mark eine Pensionskasse für Arbeiter einrichten, für die Beiträge von Werk selbst getragen werden. An der Ausstattung der Werk- und der Stätten soll der Arbeiterausschuss mitwirken. Im Betriebe können Betriebsbeiträge einfalstet und Leistungen bestellt werden. Die Organisationsfrage wurde anerkannt. Der Direktor Löwe erklärte: „Jeder Arbeiter, der sich in den heutigen Verhältnissen nicht seiner Organisation angeschlossen, ist ein erbärmlicher Feigling.“

Die Arbeiter nahmen in einer Versammlung die Zugeständnisse des Werkes einstimmig an. Die Abschließung eines Vertrages hängt aber noch davon ab, wie die Verhandlungen zwischen Stadt und Werk wegen Anlauf des Werkes oder Abschluß eines neuen Vertrages ausfallen werden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Freisprechungen wurden vom Chemnitzer Landgericht die beiden Metallreure Max Müller und Ludwig Barfels, sowie zwei Glasarbeiter, die wegen Verleumdung eines Glaslinsenherstellers angeklagt waren. In der ersten Instanz hatte Müller 100 M. Geldstrafe zuerteilt bekommen; die anderen drei waren freigesprochen worden. Müller hatte gegen seine Verurteilung und der Fabrikant gegen die Freisprechung Berufung eingelegt.

Der Sachverhalt ist folgender: Am 15. Dezember 1907 entstanden in dem Betriebe des Fabrikanten Differenzen, da die Arbeiter die neunstündige Arbeitszeit einführen wollten. Der Unternehmer erklärte sich auch damit einverstanden mit der Einschränkung, daß die Arbeiter — falls es einmal notwendig ist — länger arbeiteten. Später hat er jedoch dieses Versprechen nicht gehalten und zwei Arbeiter, die sich bei den Differenzen im Interesse ihrer Kollegen betätigt hatten, gemogelt. — Die Chemnitzer Volkshaus hatte dieses Vergehen wieder gegeben und Kritik an den Zuständen im Betriebe geübt.

§ Zuchthaus. Zu einer Versammlung, die in Kinnel bei Mittweide stattfand, waren außer zwei überwandenen Beamten auch noch zwei Gendarmen erschienen. Die Versammlung wurde nicht abgehalten, da die Gendarmen sich weigerten, das Lokal zu verlassen. Auf eine Beschwerde hat die Amtshauptmannschaft polizeilich erklärt, daß die Gendarmen nicht als überwachende Beamte, sondern als besuchende Sicherheitsorgane entsendet worden, und diese nicht mit dem § 14 des Reichsverfassungsgesetzes durchaus nicht im Widerspruch. Gegen diesen ungläubigen Widerspruch ist Beschwerde eingelegt worden, denn nach der Auffassung der Amtshauptmannschaft könnte die Verleumdung Gendarmen und Sachverständige in beliebiger Anzahl in Versammlungen entsenden, nicht zum Zwecke der Ueberwachung, sondern zum Zwecke einer höchst unerfüllbaren Verhaftung.

§ Schwer verurteilt hatte der Redakteur C m, der in Solingen ein Gewerkschaftsblatt für Pferde, Grütze und Getreide herausgibt, die Vorstandsmitglieder des Solinger Metallarbeiterverbandes. Kröppel war er vom Landgericht freigesprochen worden. Das Oberlandesgericht Düsseldorf hat jedoch jetzt die Freisprechung im vollen Umfang aufgehoben.

Soziales.

Unternehmern gegen den Arbeiterminderhauf. In der getriggen Abendgabe der Post wird heftig gegen den Arbeiterminderhauf losgegangen. Der Leitartikel, den sich die Post schreiben läßt, kritisiert auf und jede Verhöhnung, die zur Verbesserung der Lage der Arbeiterinnen in der Gewerbe- und Fabrikindustrie führt. Am liebsten wäre es dem Blatt, wenn die ganze Vorlage scheiterte. Schließlich werden auch die Arbeiterinnen noch mit einer verdeckten Drohung gegen die Vorlage aufgebragt; das Blatt schreibt nämlich:

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Fraglos ist, daß die Verärgerung der Arbeitstätigen auch eine erhebliche Reduktion der Löhne zur Folge haben muß. Die Textilindustrie ist seit entschlossen, keine Lohnvermehrung zum Ausgleich für die gesetzliche Verkürzung der Arbeitsdauer vorzunehmen. Sie hat sich dahin verständigt, diejenigen Betriebe, die in Folge von erheblichen Anforderungen der Arbeiter in Schwierigkeiten kommen sollten, zu unterstützen. Die schwierige Lage des Arbeitmarktes begründet die Absicht, Auspeisungen im großen Maßstabe vorzunehmen, außer, Dies sollten sich die sozialistischen Volkshausleiter merken, daß sie durch ihren sozialistischen Ueberwagnung nicht nur die Industrie, sondern letzten Endes auch die Arbeiter selbst aufs schwerste schädigen.

Wenn sich ein Organ, wie die Post, als Schützerin von

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
 Das **Waschmittel** der **Zukunft!**
 Garantiert chlorfrei und unschädlich.
 Alleinige-Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
 Erzeugt dauernd blühend weiße Wäsche.
 Millionenfach erprobt!

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Volkshausleitung**

Billige Ueberzieher!
Winter-Ueberzieher
 in den modernsten Modarten und enorm großer Auswahl für **Junglinge** von 5 Mt. an, für **junge Herren** von 7 Mt. an, für **ältere Herren** von 9 Mt. an.
Ernst Remner, Marktplatz 14.

Bunte Westen
 von 2.50 bis 18 M.
Piqué-Westen Plüsch-Westen
 hell- und dunkel- farbig
Seiden-Westen
Flanell-Westen Weisse Westen
Frack-Westen
 die verschiedenartigsten Fassons und neuesten Muster in denkbar grösster Auswahl.
S. Weiss,
 am Markt.

Gelegenheitskauf!!!
 Zu Weihnachts-Geschenken passend für jung und alt:
Präsident Stein und die **Freistaaten im Krieg mit England.**
 6.00 M., jetzt 2.75 M.

Bei **Husten, Heiserkeit** sind **Reichel's Hustentropfen** von **erprobter Wirkung** und **arbiten bewährt.**
 Nur echt mit Marke „**Medico**“
 Glöckle 50 Pf.
 Arnicaöl, Eucalyptus, Salbei
 1/2 g, 1/2 g, 7 g, Pimpin. 15,
 destilliert mit feinstem Spiritusweiss 20.

Die Transvaaler im Kriege mit England.
 6.00 M., jetzt 2.75 M.

Die Buren in der Skaptonie im Kampfe mit England.
 Von **Kommandant A. de Wet.**
 5.00 M., jetzt 2.50 M.
 Die Bücher sind dauerhaft gebunden und mit vielen Abbildungen versehen.
 Zu beziehen durch die **Volkshausleitung, Halle a. S.,** Sara 42/43

In **Galle** bei: **Ernst Fischer,** Moritzwinger 1. **A. Frömert,** Wingerstraße. **Otto Kramer,** gegenüber der Glauchener Kirche, **C. Böhler,** Zehmschütz 49. **Bruno Barthold,** Steinstraße 48. **Hugo Schulze,** Bernburgerstr. 32. **Herm. Siltz Nachf.,** Große Steinstr. 33. **Franz Wahren,** Wühlstraße 1. **Edo Neubergerstrasse,** 1. **Waltsgott Nachf.,** Große Ulrichstraße 30.
 Verkauf 11 Dampfmaschinen billig auf vert. Glauchenerstr. 32, I. (Diele).
Nähmaschinen, fast neu, verkauft billig **Dehnerstr. 9, I. I. Karioum** u. **Welsch,** mehrmals in **preuß. 3. U. Dreyhansstr. 1, III, I.**

obenbleier nach Gouls gegangen. Die Freunde hätten sich allerdings nicht unterhalten, er aber sei ganz ruhig gewesen, eben weil er wisse, daß er, welcher dort hinfahren wird, nicht wohl möglich ist, daß er in die Höhe geht, er solle sich ruhig verhalten. Auf seine Erwiderung, daß er in die Höhe geht, hat ihn B. sofort verhalten wollen, ihm, da er sich gefürchtet habe, den Vermerk vom Jodel abgerufen und auch bis zu seiner Wohnung verfolgt. Dort sei er mit eingedrungen und dabei sei es allerdings zu Reibereien gekommen. Der Nachbarn als Folge aus, daß B. gefürchtet und gefürchtet hat. An der Haustür habe er (B.) Schläge erhalten, daß ihm das Auge angetroffen und der Helm samt Geige mit. Aus dieser ganzen Schläge geht hervor, daß der Beamte, der früher Zügel war, den Angeklagten sehr gut kannte. Dessen Verhaftung war demnach, selbst wenn er gefürchtet hätte, vollständig überflüssig. Der Beamte brachte nur über den ihm sehr genau Bekannten eine Anzeige zu erstatten und dann wäre dieser Fall höchstens mit weniger Mühe zu werden. So aber wird ein Mann auf Monate hinaus seiner Freiheit beraubt. Wäre dem Angeklagten ein Verteidiger zur Seite gewesen, der Zustimmung hätte wahrscheinlich leicht abgesehen.

Zeitl. 8. Dezember. (E. B.) Die Delegierten des Kartell (S) seien nochmals am 9. d. M. Freitag, von 11 bis 12 Uhr, im Saal der Eisenbahnverwaltung des Bahnhofes Karlsplatz hingerufen. Eine reichhaltige Tagesordnung ist zu ersehen.

Zeitl. 9. Dez. Auch eine „Berichtigung“. Herr Dr. Rubensohn sendet uns folgendes Schreiben:

Zeitl. 8. 12. 08.
An die Redaktion des „Vollstätt“ für Halle.

Auf Grund des ... des Beschlusses verlange ich Abdruck des Folgenden (für die am 9. d. M. erscheinende Nummer):
An der Nr. 285 des „Vollstätt“ (3. Beilage) ist unter Weisung 3. Des. ein gegen mich persönlich gerichteter Artikel enthalten. Zur Vermeidung der Unklarheit beschreibe ich hier auf ein bis zwei Zeilen, es heißt: Dr. Rubensohn (12) war auf Grund dieser Karte gestungen (!), die Stelle als Dienstmädchen anzutreten“. Dabei geht für jeden denkbaren und gerecht urteilenden Leser meiner ebenfalls abgedruckten Karte genau da es Gegenteil hervor; denn ich hatte dem Vorleser (einem in Halle anwesenden selbständigen Arzt) geschrieben, daß ich keine Bekanntschaft zur Verfügung habe, aber er müsse sich selbstverständlich (ich) mit mir meine beiden Unkosten für Wochen erziehen (Wohnung und an die Bekanntschaft gegebene Löhne). (Wiederum) an sie (ebenfalls selbstverständlich) ihren Dienst bei mir anzutreten. Ich werde ich wegen der Kosten klar werden. Was daran anzusehen oder zu monieren, ist mir und jedem verständigen denkenden Menschen ganz unverständlich. Wenn der Artikelsteller einen klaren Verstand hat, nicht verkehrt oder verlesen will, hat er besser, mit seinem Artikel nicht an die Öffentlichkeit zu treten. Auf irgend welche Weisung laufe ich mich nicht ein. Wegen der weiteren ungenügenden und nur einem mich öffentlich beleidigenden Zweck folgenden Schritte werde ich die mir geeigneten erziehenden Schritte thun.

Dr. Rubensohn, Arzt.
Weisung 3.
Zunächst wollen wir bemerken, daß Herr Dr. Rubensohn bisher beliebte, sich Parteigenosse zu nennen, daß er ferner Vorträge in Arbeiterversammlungen abhielt. Ob ihm das noch möglich ist, wenn er seine „geeigneten Schritte“ unternommen hat, mag dahingestellt sein.

Doch zu der „Berichtigung“ selbst. Was berichtet Herr Dr. Rubensohn denn eigentlich? Unter Voris oder den Sinn der von ihm geschriebenen Karte? Andere „benfahige und gerecht urteilende Leser“ wird aber den Inhalt der Karte so verstehen, wie er ist, nicht wie er sein soll! Herr Dr. Rubensohn muß wohl das Verhältnis der Karte des Vollstättes ziemlich tief einschätzen. Er glaubt, hinter die ironische Bezeichnung „Berichtigung“ besondere Anforderungen setzen zu müssen. Wenn er die Bemerkung nicht verstanden hat, so berichtigt ihn das noch nicht, auch anderen Lesern ein solches Verständnis abzupredigen. Und wenn Herr Dr. Rubensohn betreiten will, daß das Mädchen durch die Karte gestungen war, den Dienst anzutreten, so mag er das tun. Wir erlauben uns anderer Meinung zu sein. Auf jeden Fall wird seine sozialpolitische Ansicht in den Kreisen der Arbeiter herzlich wenig Verbreitung erwecken.

Weisung 3. 8. Dezember. **Wibungsaußschiß.** Auf die Donnerstagabend stattfindende Versammlung im Volkshaus, in der Genosse Heinrich Schulz-Berlin über Jugend-erziehung und Jugendliteratur sprechen wird, ist hiermit nochmals ausdrücklich hingewiesen. Das Thema ist wichtig genug, jeder Arbeiter und jede Arbeiterin zu veranlassen, diese Versammlung zu besuchen. Die reifere Jugend kann leider an der Versammlung nicht teilnehmen, daß der konservativ-liberalen Blockpolitik, der wir es zu verdanken haben, daß nach dem neuen

Bereinsgesetz Jugendliche unter 18 Jahren an politischen Versammlungen nicht teilnehmen dürfen. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Das wissen unsere Gegner, deswegen die Ver- vorbindung. Genossen und Genossinnen, in unserer Anschauung wollen wir unsere Kinder erziehen müssen, darum erhebt sich recht häufig in der Versammlung. Hinter die Fronten!

Naumburg. 8. Dezember. (E. B.) **Schwarzgericht.** Es wurde verhandelt gegen den Steiniger Recht aus Markt- werden. Er war angeklagt, an einer Telefonlinie das Ver- brechen der verbotenen Nutzung verübt und eine Telefontra- steureinrichtung zu haben. Die Verhandlung fand unter der Aufsicht der Telefonleitung statt. Nach dem Urteil ist der Angeklagte des verbotenen Nutzungsverbrechens nicht schuldig, wird aber wegen fälschlicher Beschaltung in zwei Fällen verur- teilt und muß die von der Frau des Verurteilten an demselben Tag mit sechs Monaten Gefängnis büßen.

Der Landbesitzer Z. aus Mücheln war der Verurteil- fassung und Unterdrückung im Amte angeklagt. Er ist ge- fänglich, eine Reihe von Unterdrückungen begangen zu haben und zwar in der Weise, daß er mit dem Größten der neuesten Unterdrückungen der Schaben der vordringenden diente. Um diese Manipulationen zu vermeiden, unterließ er, fälsche er Entzungen bezug des Datums im Postamtbezug und fälschte in zwei Fällen Postanweisungen-Lieferungen. Ein Schaden ist aber nicht entstanden. Auch die 14 Mark Besel- gung, welche der Angeklagte noch hinter sich hatte, als das Postamt verhaftet wurde, sind alsbald gezahlt worden. Die Verhandlung gab auch ein recht interessantes Bild der wirt- schaftlichen Lage der Verurteilten im allgemeinen. Der Ange- klagte war 1900 als Unteroffizier vom Militär abgegangen und hatte Stellung bei der Post gefunden. Zunächst in Halle, dann in Mücheln als Postbote, gegen einen Tagelohn von 2 20 Mark. Später ist er dann „angestellt“ worden mit einem Gehalt von 2 00 Mark in 22 Mark Wohn- geld, das bis zu 18 Jahren in Mücheln, dann in 18 Jahren in der gepachteten Zuhlen auf 4 Stunden und 20 Mark in 18 Jahren und 108 Mark Wohnungsgeld gebracht. Bei diesem ärmlichen Einkommen hatte sich der Angeklagte auch noch einen eigenen Hausstand gehalten, das Mobiliar und auch ein Paar, welches er als Landbesitzer benutzte, auf Abzahlung genommen, außerdem hatte er Älteste zu zahlen und zu allem noch einen Prozeß verurteilt, welcher ihm etwa 180 Mark kostete. Er bekam vierteljährlich, nachdem die üblichen Abzüge gemacht waren, noch 214 Mark an Gehalt ausbezahlt, hatte aber an aus obigen sich ergebenden Zahlungen etwa 100 Mark zu leisten, so daß seine Frau mit etwa 38 Mark monat- lich aus zu halten hatte. Der Staatsanwalt plädierte für mildernde Umstände, er führte eine Reihe von Gründen ins Feld, aber die wirtschaftliche Seite eines solchen Verurteil- ten verabsah er zu erwähnen. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Burhard, holte aber das Verurteilte in anerkennenswerter Weise nach. Nach Ansicht des Staatsanwalts sollte jedes Verurteilte für sich als „selbständige Handlung“ anzu- sehen sein. Die Geschworenen verurteilten aber die Beschuldi- gung der Angeklagten und bestrafte den mit der Schuldfrage einer fortgesetzten Handlung mit 3a. Der Angeklagte wird zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der 22 Jahre alte Arbeiter Bohndt aus Dohrenmühlen war angeklagt, in zwei Fällen an zwei 13 Jahre alten Mädchen unzüchtige Handlungen begangen, in einem Falle des Versuches hierzu, verurteilt zu haben. Die Öffentlichkeit wurde während der Verhandlung ausgeschlossen. Der Begründung des Urteils nach besteht aus diesem Urteile, eine Reihe von Gründen wegen auszulassen und zu überlassen. Er wird zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Am 8. Dezember. (Eingefandt) Eines harten Beschlusses- probe sind die Geschworenen der Anwohner von Am und der unteren Weisung Straße jetzt ausgelegt. Trophäen schon reichlich 14 Tage seit dem Brande der Scheune des Gutsbesitzers Stehler verfallen sind, werden noch von seiner Seite Anhalten gemacht, die Zimmerhäuser, welche eben den widerlichen Gehalt ver- ursacht, zu beschleunigen, sind sogar von verschiedenen Seiten behauptet, daß es hier und da noch unter den Trümmern glimme und brenne. Wir meinen nun, daß es Pflicht der Ortsbehörde ist, für schleunigste Beilegung der hier geruhten Wüsthäuser zu sorgen, denn abgesehen davon, daß durch das Weiterglimmen unter dem Trümmerrahmen immerhin noch Feuergefahr besteht, kann man auch nicht sagen, daß die bunte, bei Brandgeruch ver- unreinigten Luft den dort Anwohnenden besonders zuträglich sei. O. H.

Eisleben. 8. Dezember. **Gasvergiftung.** In einem Arbeitsräume des Dampfagenderes Roland wurde der Stells- macher Lesmiarek tot aufgefunden. Er war durch Gase, die dem Ofen entströmten, getötet worden.

Beitrag. 8. Dezember. (E. B.) **Erfolgreiche Berufung.** Der Schlofer Richard Bräuner in Burgdorf geriet im Mai d. J. mit dem Zimmermann Steit in Streit. Es kam zwischen beiden zu Schlägen. Als Bräuner zu unterliegen fürchtete, zog er ein Messer und stach damit seinen Gegner in den Arm. Die Ver- lezung war zum Glück nicht tief gefahren. Bräuner hat sich schon einmal eine Strafe wegen Körperverletzung zuzugewandt, weil er eine Kanne wegen einer Diebstahl-gegriffen hat. Das Schöffengericht in Heinitz hat ihn wegen des Wiederholtes zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen dieses, um so hoch ergehenden Strafmaßes hatte er Berufung eingelegt. Er hat, ihm jedoch nur eine Geldstrafe auszusprechen zu wollen, damit er seine Stellung nicht verliere. Das Berufungsgericht hat das erstin- stanzliche Urteil auf und verurteilte die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 75 M. evnt. 25 Tagen Gefängnis um.

Heinitz. 8. Dezember. (E. B.) **Schlechter Landmann.** Der polische Gutsarbeiter Stanislaus Dadey schlich sich am frühen Morgen des 4. November auf einen Gutsbofe in Heinitz in eine Kammer, in der zwei Landknechte und ein et- liche Landsmännerin haften. Er hielt sich in der Dunkel- heit verborgen, bis sich die Wachen zur Arbeit begeben hatten, und begann dann auszuräumen. Den Landknechten nach er streubungslos und im Frühjahr, der Landsmännerin zwei Mark. Ferner erbrach er einen Koffer und einzelne sich daraus erzie- lende Gegenstände. Im folgenden Tage wurde er von den Beisitzern in einem Strohbofen aufgefunden und so gründlich verprügelt, daß er blutete. Die Strafammer in Halle verurteilte den wegen Diebstahls bereits Vorbestraften zu sechs Monaten Gefängnis.

Ermsleben. 8. Dezember. (E. B.) **Raum gläublich.** Im heutigen Zeit, wo alles befristet ist, sich im inneren zu er- erregung besserer Lebensbedingungen zusammenschließen, ist die politische Bewegung nicht zu verstehen, daß viele Arbeiter die Militärvereine mit Haut und Haar verwerfen. Hier aber hat sich ein Arbeiter sieben Jahre lang von diesem Unheil fern- gehalten und jetzt noch ist er einem solchen Vereine beigetreten. Der Militärismus verurteilt selbst die harmlosesten Leute nicht, denn der Schmirz B. mußte den Militärismus über sein Befehl, seine Freunde aus dem Gutsbofe fortbringen wollen; einmal die Genossen Drecher und Trautwein bei ihm eingeführt sind. Somit hat der Mann mit uns nichts zu tun. Aber die mit langen Ohren giebt's auch hier.

Beitrag. 8. Dezember. (E. B.) **Brügelige beim Ernietranz.** Am 28. August d. J. wurde auf einem Gutsbofe in Heinitz ein sogenannter Ernietranz gefestigt. Während des Abendessens drohten mehrere jugendliche Arbeiter und Bergleute, sie wollten die politischen Gutsarbeiter, die fremden Burgen, heute abend noch gründlich verjagen. Als das Fest zu Ende war, drangen drei bis vier junge Leute in den Gutsbofe ein und misshandelten dort politische Arbeiter mit Häuten, einem Beisen und einer Wirtelkette. Das Schöffengericht in Heinitz, weil es von ihnen, Bude, Rallos und Wille zu je zehn Tagen Gefängnis wegen gemeinschaftlichen Gutsarbeiterbruchs und gefährlicher Körperverletzung verurteilt. Gegen das Schöffengerichtsurteil hatte nur Wille Berufung eingelegt, mit der Begründung, er habe sich an der Schlägerei nicht beteiligt sondern im Gegenteil, seine Freunde aus dem Gutsbofe fortbringen wollen; einmal die Boten zuerst tötlich geworden. Die Strafammer hielt seine Angaben für glaubhaft und sprach ihn daher frei.

Güterwerbe. 8. Dez. (E. B.) Ein jugendlicher Welt- reißer hatte sich in der Person eines 14jährigen Wädelers- lings vor dem Schöffengericht zu verantworten. In einem schä- nlichen Verlaufe er in der Lehre, wo es ihm durchaus nicht ge- fallen wollte. So richt er denn ab und ging zu Verwandten in den Schrauben. Dort wurde er gut verpflegt und zum Dank dafür nahm er ein fast neues Fahrrad mit und begab sich damit auf die Reise. In der Nebenverder Begend verlor er das neue Fahrrad für ganze 5 Reichsmark, nahm aber ein altes, das in Zahlung damit bezahl er sich nach der Wädelers, seine Freunde aus dem Gutsbofe fortbringen wollen; einmal die Boten zuerst tötlich geworden. Die Strafammer hielt seine Angaben für glaubhaft und sprach ihn daher frei.

Landsmänner. 9. Dez. (E. B.) **Den Nachbarn der be- leidet hat eines Nachts ein junger Schlofer und er soll bis so laut sein haben, daß nach der Wädelers, seine Freunde aus dem Gutsbofe fortbringen wollen; einmal die Boten zuerst tötlich geworden. Die Strafammer hielt seine Angaben für glaubhaft und sprach ihn daher frei.**

Walds. 8. Dez. (E. B.) **Ächtung, Radfahrer! Nächsten Sonntag soll eine Vanagationsstour in die untern District**

Extra-Angebot!
800 Meter Kleidertuch
in modernen mattkarierten Mustern und grosser Farbauswahl, sehr geeignet für warme, praktische Strassenkleider, Hauskleider, Morgenröcke, Blusen, Kinderkleider, doppeltbreit
145 Mk.
das Meter
Wäricke,
am Leipziger Turm.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Makulatur
zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Allgem. Konsumverein Halle a. S.
Wir ermäßigen mit heutigem Tage unsere Kohlenpreise wie folgt:
Zeitzer à Ctr. frei Haus 65 Pf., ab Lager 58 Pf.
Golpaer u. Riebecker MW à Ctr. frei Haus 70 Pf., ab Lager 63 Pf.
Presssteine per Tausend Stück frei Haus 15 M., ab Lager 14 M.
Der Vorstand.

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Direction: Sofrat W. Richards.
Donnerstag den 10. Dezember:
88. Ab.-Vorst. 4. Viertel.
Umlaufkarten gültig.
Der Trompeter von Säckingen.
Romantische Oper in 3 Akten
nebst einem Vorspiel.
Musik von Viktor Weßler.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Freitag den 11. Dezember:
89. Ab.-Vorst. 1. Viertel.
Umlaufkarten gültig.
Kostüme! Kostüme!
Die 3. Mat.:
Die Liebe wagt.
(P'Amour velle).
Lustspiel in 4 Akten
von G. H. de Gaillarde und
Robert de Flers.

Walhalla-Theater.
Aliabondisch
stürmischen Erfolg
hat
Julius Gebhardt
mit seinem aus
11 Personen
bestehenden Ensemble
sowie das übrige
glänzende Dezember-
Programm.
Jeden Donnerstag
Choralchor
F. Waul,
5. Vereinsstr. 13. Tel. 1660.

Apollo-Theater.
Direction: Gust. Poller.
Allabendlich 10 Uhr:
Die berühmte Tänzerin und
Soubrette
mile. Alexia
in ihrer letzten Schöpfung:
„Zerubin und Tamara“
panoramicke Szene mit
Tanz und Transformation.
10 Uhr:
Carl Bretschneider
mit seinem Original-
Reperioir.
6 Tourbillons
weltbekannte Robfahrtruppe.
Unvergleichbar: Das ährst
glänzende Programm.

Weisung 3.
Arnold Strietzel,
Klosterstr. 4 und
Marsburgstr. 30
bietet hier für alle
Dien- und Haus-
Geräte,
Goldwaare,
Reparaturen
Kleiderstr. 24 Nr. Schlof-
hof 30 Nr. Siegfild 10 Markt,
Wellerpfeil, geschliffen, 13 Mark,
Schnitzarbeiten, Bräuer und
5 Mark, Reichlids 8 Mark, zu ver-
kaufen
Satz 14, patere.
Todes-Anzeige.
Allen Verwandten u. Bekannten
die traurige Nachricht, daß mein
hergenueter Mann, unser liebes
volles, sorgloses, Vater, Groß-
vater, Schwager, Bruder und
Enkel nach langem schwerem Leiden
Dienstags nachmitt. 4 1/2 Uhr kauft
entschlafen ist. Um stille Teil-
nahme bitten die trauernde Witwe
Emma Fietzer, geb. Angerstein
geb. 1818, geb. 1818, geb. 1818.
Halle a. S., Gutsbofeinstr. 52 a,
den 8. Dezember 1908.

Richard Schmidt, vorm. Karl Eisengräber

Güterbahnhof, an der Demitzer Brücke,

offiziert:

Salon-Briketts,

sehr heizkräftig, russ- u. geruchfrei brennend,

zu **65** Pfennige der Zentner, frei Gelass,

zu **57** Pfennige der Zentner, ab Lager.

Gaskoks, Westf. Nüttenkoks, Antrazit, Böhm. Braunkohlen, Steinkohlen, Nasspresssteine, zu billigsten Tagespreisen.

Bestellungs-Annahme: Thüringer Güterbahnhof, Tel. 1113. Güterbahnhof, Telefon 2948. Geiststrasse 15, Kolonialhaus, Tel. 111.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfehle:

Strickwolle
Hemdentuche
Hemden-Barchent
Normal-Hemden
Barchent-Hemden
Barchent-Bettücher
M. Gottheil,
Grosse Klausstrasse 9.

Meerisbaum- und Perntein-Zigarrenspitzen empfiehlt in größter Auswahl billigst Ernst Karras jun., Feinsingerstr. 4.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin der

Vereinigt. Tischlermeister, Kleine Steinstraße 6, empfehlen ihre Fabrikate zu feinen und soliden Preisen.

Sohlleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel.

F. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift der Deutsch. Sozialdemokratie. Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzelnummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle Aussträger und die

Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.

Aepfel in großer Auswahl, Sorten von 1 Mt. an. Gr. Märkerstr. 2, a. Markt Laden Fr. Berger.

Frühe grüne Beringe empfiehlt

Germania-Fischhalle 52 Steinweg 52.

Erprobtes Hustenmittel ist mein selbstgegotter, schwarzer

Johannisbeersaft.

Karl Krütgen, Universal-Propaganda, Merseburgerstrasse.

Plisse alle Reibetten Lerche, St. Ulrichstr. 33. Nähmach.-Geschäft.

Der beste und billigste Einkauf in

Puppen- u. Sportwagen, Spielwaren, gekl. Puppen

Schaukelpferd, Triumph- u. Kinderhülsen ist bekannt nur bei

H. Mederake, Burgstr. 65. Vereine Extravertie.

Stollen-Backen zum

Neu! Christ-Bäume hat's bez. taufen Wilhelm Simula.

Karl Hoffmann, Teuchern. Trebnitz bei Luckenau.

Empf. selbstiger, Schulförderer Otto Lathan, Schloßstr. 28.

SINGER

Nähmaschinen

sind die

häufigsten Weihnachts-Geschenke.



Die SINGER Nähmaschinen haben sich als die Besten bewährt:

Die SINGER Nähmaschinen sind in Wirklichkeit die Billigsten:

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Leipzigerstrasse 20 Halle a. S. Geiststrasse 47
Filialen in: Torgau, Bernburg, Dessau, Markt 12, Breitestrasse 9, Lindenstrasse 1a
Cöthen, Buttermarkt 14
Dessau, Cavalierstrasse 21

Weltbekannt ist, dass unsere Christbaum-Engelgüsse Nr. 1 fast alle Nachnahme 30 Pf. Porto extra. 2 bis 13 Stück nur 6 Pf. Porto. Aehnliches, kleinere Güsse Nr. 3 nur M. 0.60.

Haupt-Katalog mit grosser Auswahl aller Weihnachts-Artikel, Christbaumschmuck, Kindererpielen, Musik, Gold-, Silber-, Nickel-, Leder- u. Stahlwaren, Uhren, Waffen, Haushaltungsartikel etc. vorr. wir gratis und franko. Sammelkarte extra Vergütung.

Gebrüder Bell 49 bei Solingen, Fabrikverandhaus.

Arbeiter-Notizkalender 1909.

Preis 0.60 Pf. Zu beziehen durch alle Aussträger und die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

Künstliche Zähne etc.

Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen. Zahlreiche Anerkennungen. Halle a. S., obere Leipzigerstr. 37. Willy Muder. Merseburg Markt 19, pt. via-Vis Rotes Ross.

Mückenberg.

Fahrräder u. Nähmaschinen aller Art sowie Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt von

Traugott Weber. Mitgl. d. Reich-Nab.-Bundes.

Da das Local geräumt werden muss, jetzt **20% Rabatt** auf die schon spottbilligen Aufgabepreise **Total-Ausverkauf** Kleiderstoffe etc. Leinen- u. Baumwoll-, Gardinen, Normalwäsche, Herrenstoffe usw.

Leipzigerstr. 17 eine Treppe oben beim Central-Theater (Kino).

Konsum-Verein Halle-Giebichenstein und Ums.

E. G. m. b. H. in Liquidation.

Die Auszahlung der Anteile,

an die Mitglieder, welche nicht zum Allgem. Konsum-Verein Halle übergetreten sind, erfolgt am:

Montag, den 21. Dezember, für die Mitglieds-Nummern 1-1500

Dienstag, den 22. Dezember, " " " " 1501-3000

Mittwoch, den 23. Dezember, " " " " 3000-Schlüss.

im Kontor des Allgemeinen Konsum-Vereins, Landsbergerstr. 13. Die Auszahlung erfolgt nur gegen Rückgabe des Mitgliedsbuches. Die Liquidatoren: R. Schulze, Br. Rammler, H. Koch.

Viel Geld

sparen Sie, wenn Sie Ihre Einkäufe bei Mitgliedern des Rabatt-Spar-Vereins machen.

Bisher sind nahezu

4 Millionen

Mark Rabatt bar durch unsere Geschäftsstelle Bankhaus H. F. Lehmann ausbezahlt worden.



Nähmaschine zu 48 Mk. (5 Jahre Garantie).

Schwingschiffchen z. Vor- u. Rückwärtsnähen 75 Mk.

Rundschiiffchen 90 Mk.

Central-Bobin, zum Sticken geeignet 100 Mk.

Unterhalte keine Reisende, dadurch kommen dem Käufer 20-30 Mt. zuzute. - Bei Käufe 5% Rabatt. Gebrauchte Nähmaschinen werden in Zahlung genommen.

Conrad Wurmstich, Merseburgerstrasse 163 u. Mansfelderstrasse 4.

Total-Ausverkauf.

Wegen Schluss der Saison bis Weihnachten:

Modell- und Trauer-Hüte, Damen- und Kinder-Hüte, alle Putz-Artikel, Pelz- und Marabu-Stolas, Fächer, Handschuhe, Täschchen, Schärpenbänder, Rüschen, Schleier, Korsetts u. Kindermützen zu billigsten Preisen.

Clara Leissner, Lindenstrasse 53 Ecke der König- u. Merseburgerstr.

Achtung! Weissenfels. Frischgebackene schöne billige Christbäume verkaufen Gebr. Horig, Goethestr. 14. Platz: am Konsumverein.

Volkshaus, Weissenfels. Guten bürgerl. Mittagstisch, im Abonn. 40 Pf. Jeder Arbeiter, der mittags nicht zu Hause gehen kann, kann sein Mittagstisch bei mir ohne Hieranhang bezehren u. sich wärme u. Betten v. 30 Pf. an bis 1. februar. Spätschichtungsoll E. Voigt.

Papier- u. Pappenabfälle kaufen jeden 10 Pf. Al. Braunsstr. 20. Lumpen Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 22.

Verlag und für die Anzeigte verantwortlich August ...